

ZOOOF



ZOO.F 1/2019

Das Magazin aus
dem Zoo Frankfurt

Mit
Zoo-Programm

JANUAR BIS JUNI



NEMO & CO
Die Welt hinter
den Aquarien

FAST FERTIG
So wird die neue
Pinguin-Anlage

FÜR KINDER
Rätseln, entdecken
und lernen

**EINTRITT FREI
FÜR KINDER BIS
8 JAHRE**

KÖNIG DER TIERE

**WILHELM KUHNERT
UND DAS BILD VON AFRIKA**

**SCHIRN
KUNSTHALLE
FRANKFURT**

BIS 27. JANUAR 2019

SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT RÖMERBERG 60311 FRANKFURT AM MAIN WWW.SCHIRN.DE DI, FR-SO 10-19 UHR
MI UND DO 10-22 UHR WILHELM KUHNERT, LÖWENKOPF IM PROFIL, PRIVATSAMMLUNG, FOTO: JENS WEYERS

GEFÖRDERT DURCH



MEDIENPARTNER



DAS MAGAZIN AUS DEM ZOO FRANKFURT

Liebe Zoofreundinnen und Zoofreunde,

zu meinem Amtsantritt im Februar kündigte ich an, möglichst schnell eine zukunftsfähige Vision für den Frankfurter Zoo zu entwickeln. Daran haben ich und mein Team seitdem intensiv gearbeitet. Hilfe bekommen wir dabei seit Kurzem von einem renommierten Zoo-Planungsbüro aus Madrid. Unser ehrgeiziges Ziel ist die Entwicklung einer Konzeptstudie mit dem Titel ZOOKUNFT 2030+, die bereits in wenigen Monaten vorliegen soll. Sie wird als Basis für einen Masterplan dienen, der die Entwicklung des Zoos in den nächsten 15 Jahren detailliert aufzeigen wird.

**Wir werden Berge versetzen
müssen, um unseren
Zoo in die Zukunft zu führen.**

Warum das alles? Wir alle schätzen und lieben unseren Zoo. Doch wir alle wissen auch, dass einige Gehege veraltet sind und dringend modernisiert werden müssen. Wir werden daher größte Herausforderungen meistern und im wahrsten Sinne des Wortes Berge versetzen müssen, um unseren Zoo in die Zukunft zu führen. Für unsere Tiere. Aber genauso, um Sie, unsere Besucherinnen und Besucher, weiterhin begeistern zu können. Denn wir wollen mit unserem Zoo ein Bewusstsein für Tiere und die biologische Vielfalt in der Natur schaffen, schließlich ist sie die Lebensgrundlage auch für uns Menschen. Faszination und Information werden daher künftig noch deutlicher und konsequenter die Leitlinien unserer Arbeit sein. Dazu müssen die Tieranlagen als Lebensräume wahrgenommen werden – von den Zootieren, aber auch von ihren menschlichen Besuchern.

Die neue Pinguin-Anlage wird ein gutes Beispiel dafür sein, wie wir uns einen modernen Frankfurter Zoo vorstellen. Mehr zu der Anlage lesen Sie im Interview mit unserer Landschaftsarchitektin Ariane Röntz ab Seite 22. Und schon bald können Sie sich auch ein eigenes Bild davon machen – denn es wird nicht mehr lange dauern, bis die neuen Bewohner ihre schöne Anlage beziehen.

Zum Schluss noch etwas leider Notwendiges: Zum 1. Januar 2019 werden die Preise für Tageskarten angehoben.

FOTO: STEPHAN JOCKEL



Der Grund sind gestiegene Kosten vor allem für Energie, Infrastruktur und Futtermittel. Aber immerhin bleiben die Preise für Jahreskarten sowie für Inhaber des Frankfurt-Passes stabil und Kinder unter sechs Jahren zahlen auch weiterhin keinen Eintritt. Im kommenden Jahr wird es zudem möglich sein, Eintrittskarten online zu kaufen. Der Starttermin dafür steht noch nicht fest, ich bin aber schon jetzt sehr froh, dass wir diesen Service bald anbieten können.

Bleiben Sie uns und den Tieren treu. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Dr. Miguel Casares
Direktor Zoo Frankfurt

OMG! 😱 Tim in Action! 🐒

14:55



14:56



Kleiner 🎓 ... MUSEUMSREIF!

14:57

Hmm? 🤔

15:02

www.freier-eintritt.museumsufer.de
städtische Museen kosten nix für alle
unter 18

15:02



15:05



Seite 16



Seite 22



Seite 26

Inhalt

Zoobesucher und ihre Lieblingstiere	6
Aktuelles, Wissenswertes und Kurioses aus der Zoo- und Tierwelt	8
Toni und der Skorpion: Der Tierpatentag im Zoo	14
Unterwasserwelten: Ein Blick hinter die Kulissen der Aquarien	16
Die neue Pinguin-Anlage: Interview mit der Architektin	22
Wieder wild: Erfolge und Schwierigkeiten der Auswilderung	26
Steckbrief: Die Sonorakröte	30
Mitmachseiten für Kinder zum Rätseln, Zeichnen und Entdecken	32
Kinderreporter Johann interviewt die Leiterin der Zoopädagogik	38
Die beste Kinder-Zooreportage (plus Buchtipps)	40
Das Zoo-Programm: Alle Führungen, Veranstaltungen und Angebote	42

+++ ZGF-NEWS AUF DEN SEITEN 12/13 +++ ZGF-NEWS AUF DEN SEITEN 12/13 +++ ZGF-NEWS AUF DEN SEITEN 12/13 +++

IMPRESSUM

ZOO.F, Ausgabe 1/2019

Herausgeber: Zoo Frankfurt

Bernhard-Grzimek-Allee 1, 60316 Frankfurt/Main

info.zoo@stadt-frankfurt.de

www.zoo-frankfurt.de

Redaktion, Texte, Konzeption, Anzeigen

und Gesamtverantwortung:

Agentur Schwarzburg GbR, Frankfurt

Christian Sälzer, Martin Schmitz-Kuhl (v.i.s.d.P.)

www.agentur-schwarzburg.de

info@agentur-schwarzburg.de

Grafik und Illustrationen:

von Zubinski GbR, Frankfurt

Zuni Fellehner und Kirsten Fabinski

www.vonzubinski.de

Titelbild:

Magnus/Fotolia

Druck:

Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH

Mörfelden-Walldorf

www.wvd-online.de, info@wvd-online.de

Die Kinderseiten
findet ihr ab S. 32



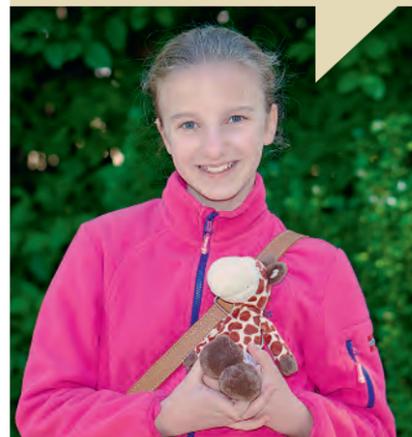
Mein Lieblingstier ist ...

Welche Tiere im Zoo mögen die Besucher besonders gerne? Und warum? Eine Umfrage vor Ort.



... die Giraffe – Schmunzelmonster

Ihren kleinen Elliot hat **Sonja** seit sie sechs Monate alt ist. Doch sie musste erst elf Jahre alt werden, bis sie ihm endlich einen lebenden Artgenossen zeigen konnte. Und der hat vielleicht Augen gemacht! Warum aber hat sie ihre Stoffgiraffe nach dem Schmunzelmonster aus einem Walt-Disney-Film benannt – kann sie sich auch unsichtbar machen? Nein, lacht Sonja, aber die Schnauze sei ähnlich.



... der Tiger – schön gemustert

Wann immer der siebenjährige **Kasimir** im Zoo ist, schaut er bei den Tigern vorbei. Was er mag? Dass sie so groß sind und schnell rennen können. Und: »Das Muster des Fells ist schön.« Dann erzählt er noch, dass Tiger schwimmen können – was seine Mutter bis dahin noch nicht wusste.



... das Erdmännchen – Spitzbube

Erika Wenzel aus Frankfurt mag ihren Zoo und besucht ihn oft. Auch als 2012 ein Teil des Erdmännchenbaus einstürzte und sechs Tiere unter sich begrub, bekam sie es mit – und litt darunter. Denn Erdmännchen sind ihre Lieblingstiere. »Richtig goldige Spitzbuben.«



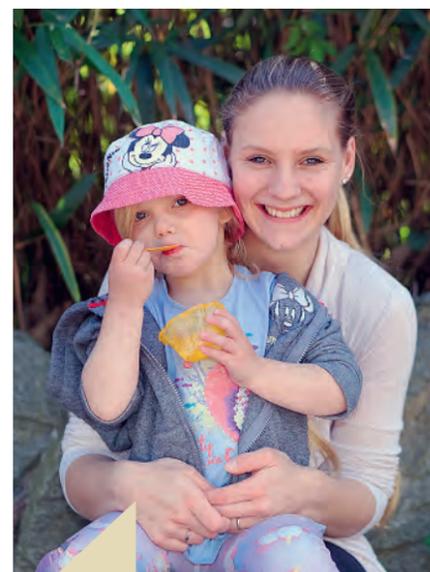
... die Robbe – gesprächig

Der kleine **Aaron** ist heute zum ersten Mal im Zoo. Sein Vater **Stefan Adler** will ihm ein Tier zeigen, an das er eine schöne Erinnerung hat: Als seine Frau und er in den Flitterwochen in Kalifornien zusammen am Meer weit draußen einige Robben sahen, hat sich eine Art Gespräch zwischen Mensch und Tier ergeben. Erst jaulte Stefan, dann antwortete die Robbe. Dann wieder Stefan und so weiter. Jetzt wollte er ausprobieren, ob auch die Frankfurter Robben so gesprächig sind. Jedoch: »Sie waren alle unter Wasser«, lacht Stefan. »Da konnten sie mich ja gar nicht hören.«



... der Bär – no Panda!

Annegret Rössig ist extra aus Bad Honnef bei Bonn in den Frankfurter Zoo gekommen. Doch ihr Lieblingstier – den Pandabären – gibt es hier gar nicht. Aber egal, sie mag eigentlich alle Bären. Selbst Ameisen- und Seebären. Und als sie erfährt, dass sie beim Reinkommen die »richtigen« Bären – die Brillenbären – übersehen hat, ist sie nicht mehr zu halten.



... das Seepferdchen – ohne Worte

Bei kleinen Kindern ist es nicht immer leicht, das Lieblingstier herauszubekommen. Auch **Joséphine** schweigt beharrlich. Ihre Mutter **Jennifer Winter** macht einige Vorschläge: »Du magst doch Löwen!« Die Dreijährige schüttelt den Kopf. »Tiger?« Heftiges Kopfschütten. Auch von Bären, Affen und Erdmännchen ist sie nicht zu überzeugen. Es scheint, als möge sie im Moment nur ihren Eisbecher. Doch als der Fotograf auf ihr Seepferdchen-T-Shirt zeigt, strahlt Joséphine über das ganze Gesicht. Bingo!





1



2



3



4



5

- 1 Mögen sie auch behäbig wirken: Binturongs sind Kletterkünstler.
- 2 Anhänglich: Rosa mit dem kleinen Yori.
- 3 Eine Spitzmaus? Nein, eine Maus-Zwergbeutelratte.
- 4 Haarlos und rosig: Noch sucht die kleine Memphis die Nähe ihrer Mutter Ermine.
- 5 Klein, aber quicklebendig: Das Fossa-Jungtier ist Sissis erstes Kind.

zieren gehen und – sein großes Faible – mit dem Lastenaufzug fahren. Die Trauer war groß, als der hochbetagte Elvis im vergangenen Sommer starb. Umso größer war die Freude, als seine Gefährtin Ermine nur wenige Stunden später ein Junges auf die Welt brachte. In Erinnerung an seinen berühmten Vater wurde das kleine Erdferkelweibchen Memphis genannt. Ohne Vater groß zu werden, ist für sie kein Problem, männliche Erdferkel spielen bei der Aufzucht keine Rolle. Ob Memphis das Naturell und die Vorlieben ihres Vaters geerbt hat, wird sich noch zeigen müssen.

5 SISSIS SOHN

Auf Madagaskar, ihrem natürlichen Lebensraum, sind Fossas die größten Raubtiere. Im Frankfurter Katzen-dschungel hingegen stehen sie oft im Schatten von Tiger und Löwe. Jetzt aber ist etwas geschehen, was es in Frankfurt seit fast 20 Jahren nicht gab: Nachwuchs bei den Fossas. Dass es zwischen Fossa-Weibchen Sissi und Männchen Bohara jetzt geklappt hat, dürfte auch daran liegen, dass die Tierpflegerinnen und Tierpfleger einige Umstellungen bei der Haltung der Tiere vorgenommen haben. »Es sind oft kleine Veränderungen, die das Wohlbefinden steigern und zu einer erfolgreichen Zucht bedrohter Tierarten führen«, sagt Zoodirektor Dr. Miguel Casares. »Das zeigt, wie wichtig es ist, Erkenntnisse über das natürliche Verhalten der Tiere zu gewinnen und auf den Zoo zu übertragen.« Der noch namenlose Fossa-Nachwuchs ist der lebende Beweis.

Viele neue Gesichter

Im Zoo gibt es neue Tierarten und außergewöhnlichen Nachwuchs. Ein Jungtier tritt in besonders große Fußstapfen.

1 POPCORN-KATZE

Anfangs dürften sich die Orang-Utans gewundert haben, was da so komisch riecht. Der neuartige Duft stammt von Theo, einem Binturong. Der neue nachtaktive Zoobewohner darf von den späten Abendstunden bis zum frühen Morgen, wenn die Orang-Utans sich in ihre Boxen zurückgezogen haben, durch deren Gehegestreifen. Bei der südostasiatischen Tierart ist vieles erstaunlich: Obwohl auch Marderbären genannt, gehören Binturongs zur Familie der Schleich-

katzen. Trotz ihrer eher plumpen Gestalt und ihres behäbigen Gemüts sind sie, auch dank ihres Greifschwanzes, wahre Kletterkünstler. Hinzu kommt: Weibliche Binturongs sind größer als männliche, eine Seltenheit bei Säugetieren. Und dann ist da noch das 2-Acetyl-1-Pyrrolin. Der Geruch dieses im Urin der Tiere enthaltenen Stoffs erinnert an Popcorn. Ob die Orang-Utans die Popcorn-Brise als wohlriechend empfinden? In jedem Fall ist ihr Leben um eine Duftkomponente reicher.

2 ROSAS FÜNFTES KIND

Auch Binturong Theo wird sich über die Tiere gewundert haben, die er tagsüber beobachten kann und deren Gehege er nachts bewohnt: so groß, so orange das Fell und soo lange Arme. Und plötzlich, so könnte Theo denken, ist es sogar noch einer mehr. Tatsächlich hat Orang-Utan-Dame Rosa Ende Oktober ihr fünftes Kind zur Welt gebracht. Um es zu entdecken, muss Theo aber genau hinschauen, denn das Jungtier klammert sich fest an den Bauch seiner Mutter.

Das wird es einige Monate lang tun, vollständig entwöhnt werden Orang-Utans erst nach rund drei Jahren. Inzwischen scheint es sicher, dass Rosas fünftes Kind ein Junge ist. Noch bevor das feststand, haben die Leserinnen und Leser der Frankfurter Rundschau über den Namen abgestimmt: Der Orang-Utan-Nachwuchs heißt Yori.

3 BEUTLER OHNE BEUTEL

Opossums sind die größten unter den Beuteltieren und können bis zu 5,5 Kilogramm schwer werden. Dass die Tiere, die im Grzimekhaus eingezogen sind, mit diesen zwar verwandt, aber sehr viel kleiner sind, ist in ihrem Namen gleich doppelt ausgedrückt: Es sind Maus-Zwergbeutelratten, auch Mausopossums genannt. Mit ihren auffällig großen Ohren und fast ebenso großen schwarzen

Augen – Zeichen ihrer Nachtaktivität – erinnern sie an Spitzmäuse. Anders als ihre großen Verwandten bilden Mausopossums auch keinen echten Beutel aus. »Das Weibchen trägt elf Zitzen, an denen die Jungen die ersten Wochen nach der Geburt festhängen, ohne sich lösen zu können«, erläutert Kurator Dr. Johannes Köhler. Der Frankfurter Zoo ist in Deutschland derzeit der einzige, in dem man Mausopossums erleben kann.

4 ELVIS' TOCHTER

Elvis war eine Legende. 1997 aus dem Zoo von Memphis nach Frankfurt gekommen, war er hier zwei Jahrzehnte lang aufgrund seiner Gutmütigkeit und seines vorsichtigen Umgangs mit Menschen eines der bekanntesten und beliebtesten Tiere. So durfte er gelegentlich im Pflegerbereich spa-

Wildheit in der Kunst

Die Schirn zeigt zwei Ausstellungen mit Darstellungen wilder Tiere – Zoo und ZGF machen mit.

In dem Gemälde »Der hungrige Löwe wirft sich auf die Antilope« von Henri Rousseau aus dem Jahr 1905 ist die Jagdszene in ein liebliches, fast naives Dschungelszenario eingebettet. Ganz anders sind die Bilder von Löwen in den monumentalen Werken von Wilhelm Kuhnert aus der gleichen Zeit: Durch ein fast schon wissenschaftli-

ches Vorgehen erfasste er das Charakteristische der Tiere auf genaueste Weise. Beide Darstellungsweisen sind in der Schirn Kunsthalle Frankfurt zu sehen: Rousseaus Werk ist Teil der großen Thementausstellung »Wildnis«, die noch bis zum 3. Februar 2019 zeigt, wie unterschiedlich sich 34 bedeutende internationale Künstlerinnen und Künstler mit dem Konzept Wildnis auseinandergesetzt haben – mal als verklärter Sehnsuchtsort eines unverfälschten Naturzustandes, mal als bedrohlicher Ort des »Anderen« und »Ungezähmten«. Gleichzeitig zeigt die Schirn bis zum

27. Januar 2019 unter dem Titel »König der Löwen« die Retrospektive von Wilhelm Kuhnert, der als einer der ersten europäischen Künstler die noch weitgehend unerforschte damalige Kolonie Deutsch-Ostafrika bereiste und wie kein anderer Maler die hiesige Vorstellung von Afrika geprägt hat.

Der Frankfurter Zoo und die Zoologische Gesellschaft Frankfurt beteiligen sich am Begleitprogramm der Ausstellungen: Am 22. und 29. Januar um 19 Uhr führt der Wildnisexperte Manuel Schweiger von der ZGF durch die Wildnis-Ausstellung, am 20. Dezember und am 24. Januar um 20 Uhr die pädagogische Mitarbeiterin des Zoos Dr. Nina Tebati durch die Kuhnert-Retrospektive. Gebühr jeweils 9 Euro, Anmeldung unter Tel 069 299882-112 oder fuehrungen@schirn.de.

Mehr Infos unter www.schirn.de



»Le lion, ayant faim, se jette sur l'antilope« – Henri Rousseaus hungriger Löwe.



Wilhelm Kuhnerts Gemälde »Löwenkopf im Profil«.

DAS SCHWEIGEN DER WÄLDER: DIE SINGVOGELKRISE IN SÜDOSTASIEN

Der Rückgang der einheimischen Vogelarten infolge des Insektensterbens ist alarmierend. Noch dramatischer ist die Situation in Südostasien – wenn auch aus anderen Gründen. Auf Borneo, Malaysia, Thailand und Indonesien drohen viele Vogelarten auszusterben, weil sie massenhaft gefangen werden. Das Halten von Singvögeln hat Tradition, auf Vogelmärkten werden sie zu Tausenden verkauft. Manche Wälder wirken inzwischen wie leerge-

fegt. Daher hat der Europäische Verband für Zoos und Aquarien (EAZA) die Artenschutz-Kampagne »Silent Forest« gestartet, die über die ernste Situation informiert und Schutzprojekte vorstellt. Auch der Zoo Frankfurt beteiligt sich: Bis Sommer 2020 ist in den Faust-Vogelhallen die kleine Ausstellung »Silent Forest« zu sehen.

Mehr Infos unter www.silentforest.eu

BUCHBESPRECHUNGEN: ZWEI MAL ÖSTERREICH



GESPALTENES VERHÄLTNIS

Wer als promovierter Biologe seit 25 Jahren für die Wiener Wochenzeitung Falter die Kolumne »Tier der Woche« schreibt, der kennt sich aus mit den Verrücktheiten der Fauna. In seinem neuen Buch richtet Peter Iwaniewicz den Blick allerdings nicht primär auf diese, sondern auf das gesplante, nur selten rationale Verhältnis von Mensch zu Tier: Warum wir Lämmer lieben und Asseln hassen. Bei dem Ritt durch wissenschaftliche Studien, Presseberichte und ein Meer aus Anekdoten erfährt man, dass 1996 in einem englischen Zoo mit dem Tod des letzten Exemplars die Schneckenart *Partula turgida* öffentlich ausstarb; dass Kokosnüsse gefährlicher sind als Haie; oder dass ein norddeutscher Bauer die Membran eines Basslautsprechers aus Kuhdung geformt hat. Sehr unterhaltsam.

Peter Iwaniewicz: Menschen, Tiere und andere Dramen, Kremayr-Scheriau, 2018, 22 Euro



WELTWEITER EINSATZ

Fast ihr ganzes bisheriges Leben haben Gaby und Harald Schwammer dem Erhalt bedrohter Tierarten gewidmet, die vergangenen 20 Jahre als Mitarbeiter des Tiergartens

Schönbrunn in Wien. Das Buch erzählt von ihren Reisen zu den Orang-Utans nach Borneo, den Eisbären in Spitzbergen oder den Oryx-Antilopen in der jordanischen Wüste, aber auch zu den Sumpfschildkröten in europäischen Aulandschaften. Deutlich wird, wie dramatisch Wildtiere weltweit bedroht sind. Gleichzeitig entfaltet sich ein Kaleidoskop des Engagements für ihren Schutz: von einem Projekt zur Lösung des Konflikts zwischen Elefanten und Menschen auf Sri Lanka über die Arbeit in Schutzgebieten bis zu Auswilderungsprogrammen, die auf der Zucht in Zoos basieren. Die Botschaft: Man kann etwas bewirken!

Gaby und Harald Schwammer: Im Einsatz für gefährdete Arten, Leopold Stocker Verlag, 2018, 19,90 Euro

Sinn? Stiften!



Nutzen Sie das Stiftungs- und Nachlassmanagement der Frankfurter Sparkasse und fördern Sie Dinge, die Ihnen am Herzen liegen.

Sprechen Sie uns an:
Stephan Yanakouros
Telefon 069 2641-3587

Markus Hartmann
Telefon 069 2641-1443

stiftungen@frankfurter-sparkasse.de



Wir sorgen dafür, dass Ihre Ideen nachhaltig wirken.

Frankfurter Sparkasse 1822



Claus García (r.), ein Mitarbeiter der ZGF, spürt im Regenwald von Peru mit einer Drohne illegalen Goldabbau auf (linkes Bild).

Eye in the Sky

Seit einigen Jahren erobern Drohnen den Luftraum. Bei der Naturschutzorganisation ZGF sind die Hoffnungen groß, dass sie die Arbeit erleichtern oder Informationen liefern werden, die anderweitig kaum zu bekommen wären.



ZOOLOGISCHE
GESELLSCHAFT
FRANKFURT

Wilderer aufspüren, Wilderei verhindern – mit Drohnen und Hightech heutzutage scheinbar ein Kinderspiel. Doch wie sieht die Realität aus? In verschiedenen Parks wurden unterschiedliche Systeme mit durchaus großem Aufwand getestet. Bislang hat sich allerdings noch kein System als die ultimative Lösung herauskristallisiert. Im Krüger-Nationalpark in Südafrika zum Beispiel wurden ein Jahr lang zehn verschiedene Modelle getestet. Leider konnte keines von ihnen überzeugen, sodass das dortige Drohnenprogramm wieder eingestellt wurde. So verfügen kleine Rotordrohnen nicht einmal ansatzweise über

die erforderliche Reichweite und Flugdauer für die Überwachung großer Schutzgebiete, sie sind windempfindlich und nur bedingt im Dunkeln einsetzbar. Doch bei wirklich professionellen Drohnen mit mehreren hundert Kilometern Reichweite sprechen wir schnell auch von mehreren zehntausend bis hunderttausend Euro Anschaffungskosten – Betriebskosten, Kameras, Nachtsichtgeräte oder Aus- und Fortbildung der Piloten hier noch nicht einmal berücksichtigt. Für sich genommen sind Drohnen, egal welches Modell, leider keine Wunderwaffe. Aber sie können ein wichtiges Glied in einer Wirkungskette sein, wenn sie in eine gute Antiwilderei-Strategie mit funktionierender

Infrastruktur und gut ausgebildetem Personal eingebettet sind. Ohne einsatzbereite, motivierte Rangertruppen am Boden, kontinuierliche Recherche und Informationsaustausch mit lokalen Gemeinden sowie eine optimale Verarbeitung der extrem großen Datenmengen und eine funktionierende Strafverfolgung verpufft der Nutzen der Drohnen. Hugo van der Westhuizen, selbst Pilot und Leiter des Gonarezhou Conservation Project der ZGF in Simbabwe, beobachtet die Entwicklungen in Sachen Drohnen sehr genau: »Ich denke, es gibt ein großes Potenzial, aber für eine derart riesige und unzugängliche Wildnis wie Gonarezhou bräuchten wir eine quasi-militärische Drohne

mit sehr hoher Reichweite und Nachtsichtausrüstung, denn Wilderer schlagen vor allem nachts zu. Die Kosten dafür wären immens hoch. Dieses Geld investieren wir im Moment noch sehr viel effektiver in die Ausbildung, Ausrüstung und Motivation der Ranger.« In Gonarezhou, wie auch in den übrigen afrikanischen Projektgebieten der ZGF, sind Kleinflugzeuge und Helikopter weiterhin ein bewährtes Mittel im Kampf gegen die Wilderei.

Für Oscar Mujica, Programmkoordinator Research & Monitoring im Peru-Programm der ZGF, haben die zwei Drohnen, die das Projekt besitzt, noch einen ganz anderen Aspekt: persönliche Sicherheit. »Wir verwenden die Drohnen für das Monitoring von Regenwald- und Feuchtsavannengebieten, aber auch, um illegale Aktivitäten in den Schutzgebieten aufzuspüren oder zu beobachten«, sagt Oscar Mujica. Illegale Goldwäscher oder Betreiber von Coca-Plantagen zu fotografieren oder zu filmen, könnte für Oscar und seine Kollegen lebensgefährlich sein.

Auch für Alexander Moßbrucker, der das ZGF-Elefantenschutzprojekt und die Wildlife Protection Unit auf Sumatra

leitet, hat seine nagelneue kleine Rotordrohne einen Sicherheitsaspekt – für seine Mitarbeiter genauso wie für die Elefanten. »Mit der Drohne können wir bequem und gefahrlos nachschauen, wie es den Elefanten geht. Klar sind wir auch ohne Drohne gut zurechtgekommen, aber jetzt müssen wir nicht mehr so nahe an die Elefanten heran, das ist stressfreier für sie und birgt weniger Risiken für uns«, sagt Moßbrucker. »Allem Anschein nach fühlen die Elefanten sich durch das fliegende Ding nicht gestört, wenn man ihnen nicht zu sehr auf die Pelle rückt. Außerdem können wir tolle Luftbilder machen.«

In der weiten baumlosen Steppe Kasachstans ist die Sicht zwar um einiges besser als im dichten Dschungel Sumatras, dennoch verwendet auch das Team um Steffen Zuther in Kasachstan eine Rotordrohne, um sich den Überblick zu verschaffen. »Die kleine Drohne hat zwar nur eine kurze Flugzeit, ist aber super einfach zu bedienen. Sie kann an einer Stelle schweben und ist im Prinzip unser fliegendes Auge«, erklärt Steffen Zuther, der mit den Kollegen der kasachischen Organisation ACBK in der Altyn-Dala-Steppe nach Saiga-Antilopen, aber auch nach Wilderern Ausschau hält.

Seit einigen Monaten hat das Team zusätzlich eine Flugzeugdrohne des Typs Bormatec Maja, mit der Zuther hochgesteckte Ziele hat: »Wir planen, mit der Maja im Mai während der Kalbungszeit die Saigas zu zählen. Da kommen die Tiere in großen Gruppen zusammen. Unsere Erwartungen für die Zählungen sind sehr hoch. Wir gehen von enormen Kosteneinsparungen und gleichzeitig einer viel besseren Genauigkeit der Ergebnisse aus.« Bislang kam für die Zählung der Saigas aus der Luft eine russische Antonov-2 zum Einsatz, ein nach dem Zweiten Weltkrieg entwickeltes Doppeldeckerflugzeug, das robust genug ist, auch ohne Landepiste in der

Steppe zu landen und zu starten. Das Flugzeug zu chartern, ist jedoch sehr teuer. Somit könnte die Flugzeugdrohne eine gute Alternative darstellen. Ob sie die Erwartungen erfüllen kann, wird Steffen Zuther im nächsten Frühjahr herausfinden.



DROHNEN: UNBEMANNTE FLUGOBJEKTE

Eine Drohne ist ein Luftfahrzeug ohne Personenbesetzung, das per Autopilot oder Fernsteuerung fliegt und mit einer Traglast, zum Beispiel einer Kamera und/oder anderen Sensoren, ausgestattet ist, mit der es Datensammeln kann. Grundsätzlich lassen sich sogenannte Drehflügler- oder Rotordrohnen (Foto) von Starrflügler-Modellen, die wie kleine Flugzeuge aussehen, unterscheiden. Mittlerweile gibt es winzige Drohnen, die kaum handtellergroß und mit einigen hundert Euro preisgünstig in der Anschaffung sind. Aber es gibt ebenso große, reichweitenstarke – und weitaus teurere Drohnen.

Die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) ist eine internationale Naturschutzorganisation mit Sitz in Frankfurt. Gegründet von Prof. Bernhard Grzimek engagieren wir uns heute in 30 Projekten in 18 Ländern für die Erhaltung von Wildnis und biologischer Vielfalt in den letzten großen Wildnisgebieten unserer Erde: In Südamerika, Südostasien, Osteuropa und Ostafrika. Helfen Sie uns beim Schutz von Elefanten, Nashörnern, Orang-Utans, Gorillas, Saigas oder Riesenottern! Unterstützen Sie unsere Arbeit als Mitglied, als Spender oder mit einer Patenschaft: www.zgf.de

Spendenkonto:
IBAN: DE63 5005 0201 0000 0800 02
BIC: HELADEF1822
Frankfurter Sparkasse
Spenden an die ZGF sind steuerlich absetzbar.

Einmal im Jahr lädt der Frankfurter Zoo seine Tierpatinnen und -paten ein. Zum 25. Tierpatentag hat ZOO.F einen noch jungen Paten begleitet.



Toni und der Skorpion

Toni Behl geht regelmäßig in den Zoo. Heute aber ist es etwas Besonderes: Er ist persönlich eingeladen worden. Während die »normalen Besucher« das Gelände verlassen, hüpfert der Sechsjährige mit seinem Vater im Schlepptau die Treppe ins Zoogesellschaftshaus hinauf. Alleine sind sie nicht – im Gegenteil. Fast 600 Tierpatinnen und Tierpaten samt Begleitung sind der Einladung zum Jubiläums-Tierpatentag gefolgt. Und Toni ist sogar Pate von zwei Tierarten.

Die erste Patenschaft haben ihm seine Eltern geschenkt. Die Entscheidung für eine der mehreren Hundert möglichen Tierarten war nicht schwer. Seinen Eltern war klar, dass die Geschenksgrenze bei großen Tieren wie dem Flusspferd – was 3.000 Euro im Jahr kostet – und auch noch bei einem Brüllaffen mit 200 Euro über-

schritten wäre. Und Toni war klar, dass er giftige und damit gefährliche Tiere am besten findet. »Eine Schlange wollte meine Mutter nicht.« Also ist er Skorpion-Pate geworden.

Seither fühlt sich Toni auch ein bisschen verantwortlich für das Skorpionpaar im Obergeschoss des Exotariums. Er schaut regelmäßig vorbei und weiß vieles über sie, manches ganz genau, anderes ein bisschen genau: »Sie leben in Italien und in der Wüste in Afrika. Am liebsten fressen sie Insekten und Spinnen, sie können aber auch selbst von Fenneks und von Wüstenigeln gefressen werden.« Und er weiß auch: »Von dem Geld von meiner Patenschaft werden die Gehege der Tiere verbessert.« Nicht ganz so euphorisch spricht er über seine zweite Patentierart – die Eselspinguine. Diese hat er sich auch nicht ausgesucht, sondern bei einer Wissenssafari im Zoo gewonnen. Und Eselspinguine sind nun mal nicht giftig.

Zurück ins Zoogesellschaftshaus. Der Große Saal ist brechend voll. Toni und sein Vater finden nicht mal mehr

einen Sitzplatz. Das ist insofern nicht schlimm, weil Toni die Rede von Zoo-Kurator Dr. Stefan Stadler und die Ehrung von Patinnen und Paten »der ersten Stunde« auf der Bühne nicht superinteressant findet – zumal für junge Gäste wie ihn im Foyer Spielstationen aufgebaut sind. Wie sonst die Menschenaffen in ihrem Gehege, versucht Toni, mit einem Ast Futter aus einer speziellen Holzbox zu puhlen – nur, dass heute Abend Süßigkeiten darin versteckt sind.

Irgendwann ist der festliche Teil des Abends im Zoogesellschaftshaus vorüber. Die Patinnen und Paten strömen ins Freie und machen sich auf den Weg zu dem Gehege ihres jeweiligen Tieres. Denn heute, auch das ist Teil des Patentages, stehen ihnen die Tierpflegerinnen und -pfleger an den Anlagen exklusiv Rede und Antwort. Toni und sein Vater werden Richtung Exotarium von den

zahlreichen Mitmachständen aufgehalten. Hier steckt Toni die Hand in eine Fühlbox, dort versucht er, mit dem Blasrohr Pfeile auf eine Zielscheibe zu schießen.

Im Exotarium schließlich haben sich die beiden Skorpione in die hintere Ecke des Terrariums verkrochen. Aber egal, Toni erwischt einen Tierpfleger und fragt ihm Löcher in den Bauch. Meist geht es um Schlangen und um Gift. Zum Beispiel: »Wie giftig kann eine Schlange sein?« Oder: »Woran erkennt man eine Giftschlange?« Die Antwort gefällt ihm: Die meisten Giftschlangen hätten eine dreieckige Kopfform. Vielleicht kann er ja doch noch die Eselspinguine gegen eine Rote Speikobra eintauschen. Auf dem Weg nach Hause sagt Toni, dass er nächstes Jahr unbedingt wieder zum Tierpatentag gehen möchte. »Und vielleicht werde ich dann ja sogar wieder für die Zeitung interviewt.«

WARUM EINE TIERPATENSCHAFT?

Doktorfisch, Bonobo, Greifstachler oder Chuckwalla: So ausgefallen wie ihre Bezeichnungen sind auch die Bedürfnisse der Zoobewohner. Ihnen allen ein möglichst artgerechtes und naturnahes Zuhause sowie das ein oder andere Extra zu bieten, kostet viel Geld. Die Einnahmen aus den Tierpatenschaften werden genau dafür ausgegeben. Als Dankeschön für die Übernahme einer Patenschaft bekommt jeder Pate eine Urkunde und eine kurze Information zu seinem Lieblingstier. Auf Wunsch werden die Namen der Tierpaten auf der Patentafel im Zoo und/oder auf der Website unter der jeweiligen Tierart veröffentlicht. Außerdem sind alle Paten jedes Jahr zu dem Tierpatentag im September eingeladen.

Mehr Infos unter www.zoo-frankfurt.de/helfen/tierpatenschaften



ANZEIGE

Zeit für dein Lieblingseis!

Used under license by Fromen International Ltd. Nestlé® Registered Trade Mark of Société des Produits Nestlé S.A., Vevey, Switzerland.
Oreo, Milka and Toblerone are trademarks of Mondelez International group used under license.



Hinter

Füttern, füttern, füttern: Die Wasserbewohner bekommen viel frische Nahrung, seien es Mückenlarven, Schlammröhrenwürmer oder Kleinkrebse.



Revierleiter Thomas Tikatsch an der Osmose-Anlage. Hier wird auch Wasser für die Seewasserbecken »aufgesalzt«.

den Becken

Die Aquarien im Exotarium bergen faszinierende Unterwasserwelten. Deren Pflege erfordert großen Aufwand. Ein Blick hinter die Kulissen.

Sobald die Sonne untergeht, herrscht auch unter Wasser Schlafenszeit. Während der Nachtruhe fahren viele Fische ihren Stoffwechsel deutlich herunter und verstecken sich unter Steinen, in Höhlen oder Spalten. Das ist im Exotarium des Frankfurter Zoos nicht anders als in den Ozeanen, Flüssen und Bächen dieser Welt. Allerdings sind es hier zahlreiche Zeitschaltuhren, die früh am Morgen die Sonne wieder aufgehen lassen. Indem Strahler und Leuchtröhren Licht in die Wasserwelten werfen, signalisieren sie den Anemonenfischen, Mexiko-Kärpflingen oder Zackenbarschen, dass ein neuer Tag anbricht. Damit beginnt auch für Revierleiter Thomas Tikatsch und sein zehnköpfiges Team die Arbeit. Die erste Aufgabe ist die Tierkontrolle: Verhält sich ein Fisch ungewohnt passiv, presst er die Flossen zusammen oder ist die Haut getrübt? Um das zu erkennen,

braucht es geschulte Augen. Die gibt es hier. Mit etwas Erfahrung könne man sogar erkennen, so Tikatsch, wenn das Wasser nicht in Ordnung ist oder »sich das Becken merkwürdig verhält«.

Das Exotarium ist das bunteste, aber wohl auch herausforderndste Haus im Frankfurter Zoo. In keinem anderen leben mehr verschiedene Tierarten – und das auf recht engem Raum. Im dunkel gehaltenen Erdgeschoss sind es vor allem Fische sowie andere Tiere des Wassers in Aquarien, im lichten ersten Stock Reptilien, Amphibien, Insekten und andere Wirbellose in Terrarien. Unter einem Dach existieren heiße Wüsten, tropische Wälder, See- und Süßwasserwelten. Zwar gibt es unter den Mitarbeitenden durchaus Spezialisten für diese oder jene Tierart, gleichwohl müssen alle vieles wissen – wann der Segel-

doktorfisch welches Futter bekommt, welche Wasserwerte Steinkorallen brauchen oder wie man einem Felsenleguan Spurenelemente verabreicht. »Die Kommunikation untereinander ist das Entscheidende«, sagt Revierleiter Tikatsch.

Inzwischen ist es kurz nach neun Uhr. Der Zoo hat bereits seine Pforten geöffnet. Im Exotarium geschieht dies eine Stunde später. Denn die Vorbereitungen sind hier besonders aufwendig und trotz der Extrastunde ist die Zeit knapp. Im Eiltempo kehren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Böden und leeren Mülleimer im Publikumsbereich. Sie putzen die Scheiben Dutzender Aquarien und Terrarien und reinigen Gehege von Futterresten und Ausscheidungen. Hier wird eine technische Anlage geprüft, dort Futter vorbereitet. Wie jeden Morgen zwängt sich ein Mitar-

beiter über eine schmale Metalltreppe und durch eine winzige Luke in die Pinguin-Anlage – das hohe Alter des Gebäudes verlangt dem Team einiges ab. Da sich die Pinguine gerade in der Mauser befinden, sind die Felsen nicht nur mit Kot verschmutzt, sondern auch mit Federn überzogen. Mittels Hochdruckreiniger wird alles sauber gespritzt. Die Pinguine betrachten das Ganze gelassen.

Das Gewölbe des Gebäudes und der markant in die Höhe ragende Wasserturm sind so alt wie der Zoo selbst. Bereits in den 1870er-Jahren gebaut, ermöglichten sie es dem Zoo, vom ersten Tag an auch einheimische Fische und Meerestiere zu präsentieren. 1903 wurde auf das Aquariumsgebäude eine Reptilienhalle aus Glas gesetzt – damals eine bahnbrechende Innovation. 1944 dann zerstörten Bombeneinschläge das Gebäude, ►



nur das massive Gewölbe blieb weitgehend intakt. Auf diesem wurde der heutige zweigeschossige Neubau errichtet und 1957 eröffnet. Seitdem heißt das, was früher nur Aquarium genannt wurde, Exotarium – eigentlich ein Kunstwort aus Exotisch und Aquarium.

Noch heute aber bilden der Turm und die Tiefzisterne im zehn Meter hinabreichenden Gewölbe so etwas die »Hauptschlagader« der Wasserwelten. Der Revierleiter erklärt den seit fast 150 Jahren bewährten Kreislauf: Um das Wasser aus der Zisterne in die Schaubecken zu leiten, wird es zunächst in Tanks im obersten Geschoss des Wasserturms gepumpt, von wo aus es über verschlungene Rohre mittels Schwerkraft in die Becken hinabfließen kann. Wird es aus den Becken abgelassen, fließt es durch Filterkammern, wo es durch Bakterien und Mikroorganismen gereinigt wird. So gelangt es wieder in die Zisterne in der Tiefe. Durch Sichtfenster in der Aquarienhalle kann man in die 1,2 Millionen Liter Wasser hinabschauen. Die könnten auch 8.000 Badewannen füllen.

Es ist fast elf Uhr. Während Schulklassen die Welten hinter den Scheiben belagern, hat sich die Arbeit der Tierpflegerinnen und -pfleger hinter die Kulissen verlagert. Ein Zwischengeschoss verläuft in U-Form hinter den Schaubecken um die Aquarienhalle herum. Es ist das logistische Zentrum der Zoo-Aquaristik. Da diese

Oben: Banggai-Kardinalbarsche, Seepferdchen und Clownfische – hier »Baby-Nemos« – werden erfolgreich gezüchtet. Mitte: Die Stechrochen bekommen geschnittenes Rinderherz, die Eselspinguine ganze Fische. Unten: Das Gebäude ist alt, die Arbeit alles andere als komfortabel. Rechts: Die Pflege der Wasserwelten verlangt neben Können auch Improvisationstalent.

Ebene erhöht ist, hat man hier von oben Zugriff auf die Becken. Außerdem stehen hier unzählige kleinere Aquarien: für Tiere, die vorübergehend aus den Schaubecken genommen wurden, für die Futterzucht oder für Neuankommlinge. In einem der Quarantänebecken schwimmen zwei Baby-Anglerfische, die für das Schaubecken noch zu klein sind.

Eine Pflegerin lehnt an einem Beckenrand, prompt kommen zwei Pfauenaugen-Stechrochen zu ihr geschwommen und machen mit ihren Körperscheiben mächtig Wirbel. Sie haben Hunger und zeigen es. Neben Trockenfutter gibt es viel Frisches. In Aquarien werden verschiedene Planktonarten gezüchtet. Aus einem Kühlschrank holt die Pflegerin winzige Mückenlarven, Schlammröhrenwürmer und Kleinkrebse, ein Kollege schneidet ein Rinderherz in feinste Stücke. »Wir legen Wert auf abwechslungsreiches Futter«, kommentiert

Revierleiter Tikatsch. Kein Wunder, dass es die Stechrochen kaum erwarten können.

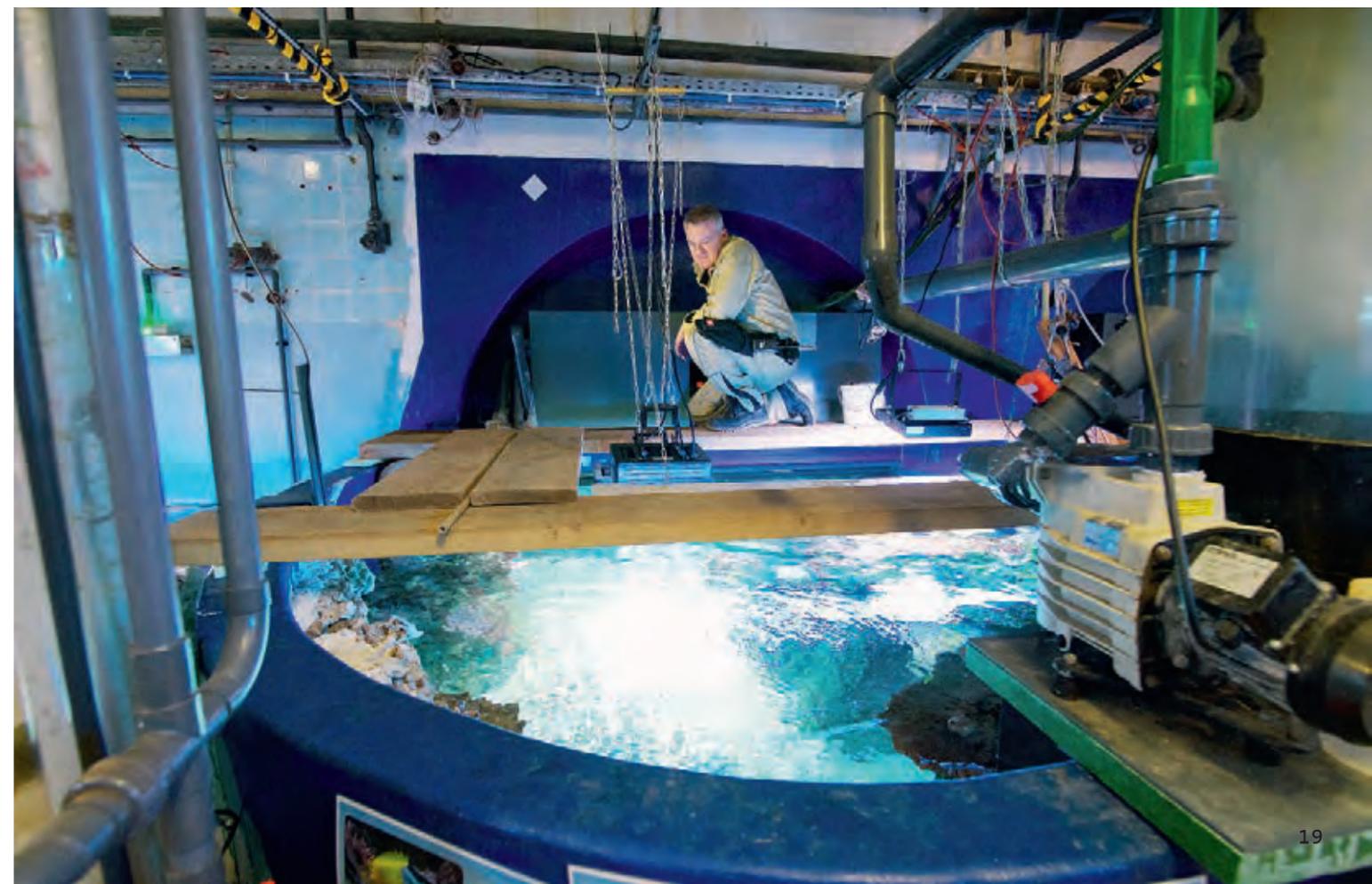
Die große Herausforderung in der Aquaristik besteht darin, dass sie in einem geschlossenen System ein Gleichgewicht herstellen und dauerhaft gewährleisten muss, das in

Ein geschultes Auge erkennt, ob es »dem Becken gut geht«.

Ozeanen, Flüssen und Seen durch natürliche Kreisläufe von selbst entsteht: Nahrung wächst nach, Wasser fließt, vielfältige Selbstreinigungsprozesse laufen ab. Und wenn etwas nicht stimmt, können die Tiere weiterziehen. Hier hingegen ist jedes Becken ein isolierter und höchst empfindlicher Kosmos. Schon kleine

Abweichungen vom Soll-Zustand können dazu führen, dass Pflanzen eingehen und Tiere erkranken. Hinzu kommt, dass verschiedene Wasserqualitäten nachgebildet werden müssen. Fische aus dem Amazonasgebiet etwa sind an sehr weiches Wasser und höhere Temperaturen angepasst, heimische Süßwasserarten hingegen kennen es kälter und härter. Wie bekommt jeder Wasserbewohner genau das Wasser, das er braucht?

Thomas Tikatsch führt in einen Nebenraum, der zur Hälfte von tief-schwarzen Tanks eingenommen wird. »Das ist unsere Osmose-Anlage«, erklärt er. Durch einen komplizierten Prozess von Druck und Gegendruck sowie feinste Membrane wird hier »Rohwasser«, also Leitungswasser, gereinigt und sein pH-Wert gesenkt. Das Wasser wird also »weich gemacht«. »Ist der pH-Wert in einem Becken zu hoch, können wir ihn senken, indem wir solches Osmose-Wasser zulau- ▶





Der Bereich hinter den Seewasserbecken: ein komplexes System aus Leitungen und Rohren.

fen lassen«, erklärt Tikatsch. Aufgrund seiner Reinheit eignet sich das Osmose-Wasser auch am besten für die empfindlichen Seewasserbecken. Dafür muss es noch – auch das geschieht in dieser Anlage – mit hochwertigem Salz vermischt werden, hochdifferenziert, versteht sich. Steinkorallen etwa schätzen 35 Gramm Salz pro Liter Wasser, in anderen Becken reicht ein Gramm weniger.

Damit sind die Grundzutaten gegeben, um in jedem Becken exakt die gewünschten Wasserwerte zu erzielen. Ein Blick auf das verwirrende System aus Leitungen, Rohren, Druckreglern und elektronischen Anzeigen zeigt, wie kompliziert das ist. Jedes Schau-becken hat eigene Zu- und Abläufe, stets sind starke Filteranlagen, im Seewasserbereich zudem Eiweiß-abschäumer angeschlossen. Über den Wasserflächen hängen mit viel

Improvisationstalent angebrachte Strahler. Pfleger Carsten Färber ist an dem Roten-Meer-Becken beschäftigt, Hinweisschilder erinnern daran, dass sowohl die Rotfeuerfische wie auch die Kugelfische giftig sind. Der erfahrene Pfleger füllt über einen

Es gibt viele Stellschrauben, um die Natur nachzuahmen.

Schlauch Osmose-Wasser nach. »Indem Wasser aus dem Becken verdunstet, steigt der Salzgehalt. Das gleiche ich aus.« Der Nachschub sei aber noch »tot«. Heißt? »Er enthält alle Nährstoffe, aber die Mikroorganismen wie Bakterien, die das Wasser sauber halten, fehlen. Die bilden sich dann im Becken.« Das braucht Zeit –

und gute Pflege. Die Anlagen werden ständig gereinigt, gewartet und kontrolliert, die Wasserwerte regelmäßig gemessen, von der Karbonathärte bis zum Gehalt an Salz, Phosphat, Nitrit, Nitrat, Kalzium und Magnesium. »Wir haben viele Stellschrauben, um die Natur möglichst genau zu simulieren«, erklärt Färber. Sein Chef ergänzt: »Eigentlich optimieren wir sogar die Natur noch«, so Tikatsch. »Denn anders als dort gibt es hier immer ausreichend Futter, die Wasserqualität ist stets optimal und es gibt keine Fressfeinde, also keinen Stress. Deswegen werden die Tiere bei uns auch älter als in der Natur.«

Der Revierleiter will noch etwas zeigen: die Zucht. Vor allem Banggai-Kardinalbarsche, Seepferdchen und Clownfische werden hier mit großem Erfolg gezüchtet. Auch dafür ist neben Wissen und Erfahrung gutes

DAS MAGAZIN AUS DEM ZOO FRANKFURT

Teamwork nötig. »Sowohl bei den Seepferdchen als auch bei den Kardinalbarschen kümmern sich übrigens die Männchen um die Schwangerschaft«, erklärt Tikatsch. Männliche Seepferdchen nehmen die Eier in eine spezielle Hauttasche am Bauch auf. Dort werden die Eier befruchtet, zwei Wochen später schlüpfen sie und kurz danach verlassen sie die Bauchtasche. Beim Kardinalbarsch werden die Eier im Maul ausgebrütet. Das dauert bis zu drei Wochen, in dieser Zeit nimmt er keine Nahrung zu sich. Sind die Larven geschlüpft, verbleiben sie meist noch ein bis zwei Tage im Maul des Fisches, bis sie der Vater dann »ausspuckt«. Diesen Moment müssen die Pfleger im Blick haben und den Fisch sofort aus dem Becken nehmen. Sonst kann es sein, dass der ausgehungerte Vater sich über seinen eigenen Nachwuchs hermacht.

Damit das Wasser stets fließt wie gewünscht, muss der Druck stimmen.



Inzwischen ist es früher Nachmittag. Die Becken sind gesäubert, Wasser ist ausgetauscht oder aufgefrischt worden. Doch zu tun ist noch immer reichlich. Bestellungen müssen getätigt und Tiere von einem in ein anderes Becken gesetzt werden, ein Strahler ist zu reparieren und eine Filteranlage zu reinigen, eine Besucherin hat eine Frage und vieles mehr. Mindestens ein Pfleger wird bis zum Besuchs-

schluss am Abend bis 19 Uhr (im Sommerhalbjahr) da sein und einen letzten Kontrollgang durch das ganze Revier machen. Dann endet der Tag im Exotarium – über wie unter dem Wasser. Die Zeitschaltuhren schalten die künstlichen Sonnen aus und sorgen dafür, dass mittels spezieller Lampen das »Mondlicht« über den Becken aufgeht. Und am nächsten Morgen wird alles wieder von vorne losgehen.

Die Region ist Heimat



Stadt, Land, Fluss – unsere Region ist schön und vielseitig. Damit es so bleibt, engagieren wir uns für Vereine und Umweltprojekte in der Region. Als Arbeitgeber, als Nachbar, als Sponsor.

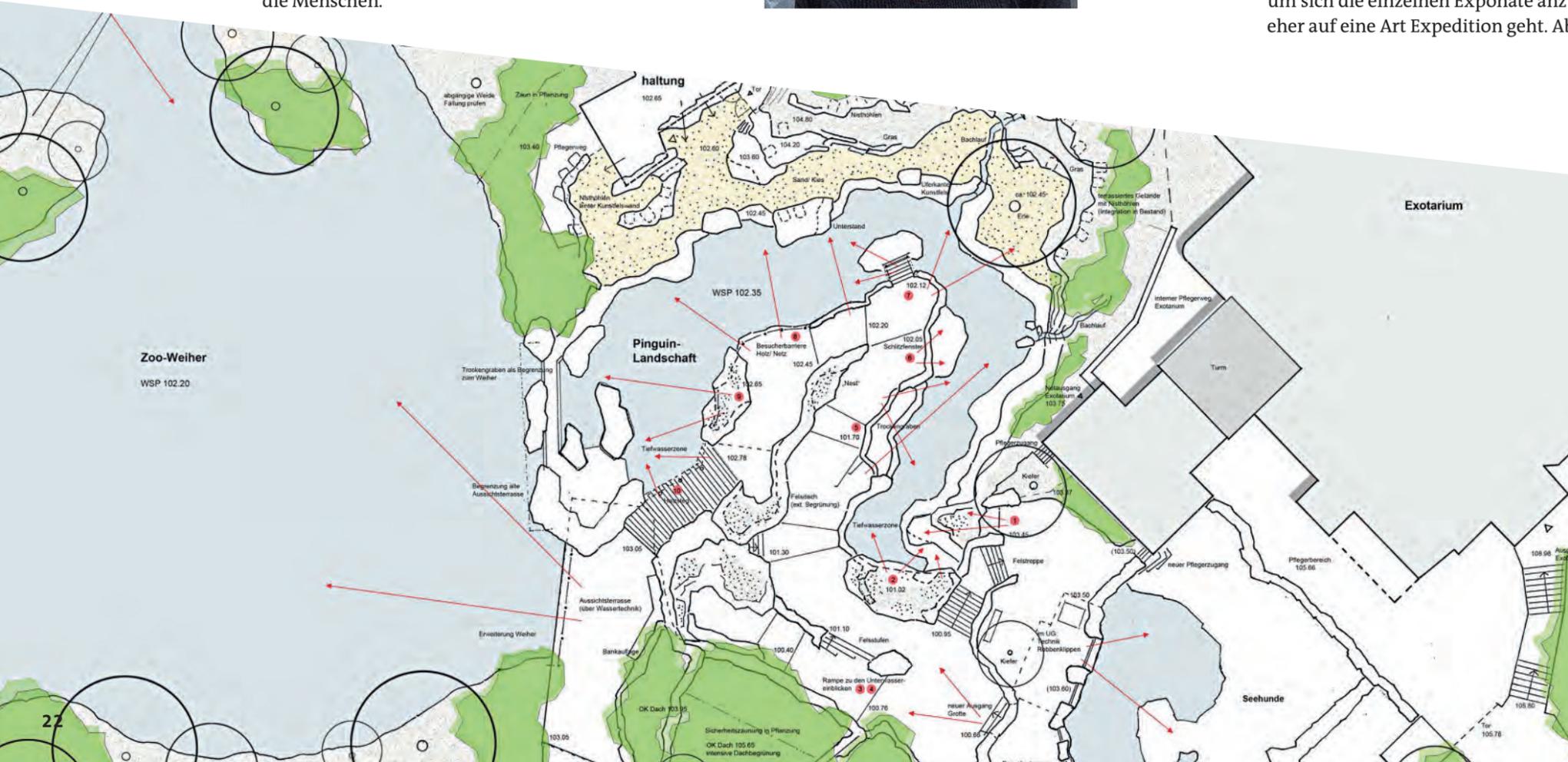
Fraport. Aktiv für die Region

»Wir bauen hier keine Kulisse«

Die Landschaftsarchitektin Ariane Röntz hat für den Frankfurter Zoo bereits einige Projekte umgesetzt. Im Moment baut sie eine neue Anlage für die Pinguine. Oder vielmehr: für Pinguine und Menschen.

Was ist der Unterschied zwischen einer »normalen« Landschaftsarchitektur und dem, was Sie hier für den Frankfurter Zoo machen?

Für mich ist der größte Unterschied, dass ich hier Nutzer habe, mit denen ich nicht direkt kommunizieren kann. Ich muss mich also sehr stark in die Tiere – ihr jeweiliges Sozialleben, ihre Bewegungsmuster, ihr Fressverhalten und vieles mehr – eindenken, um eine Anlage zu bauen, in der sie sich auch tatsächlich wohlfühlen. Wenn man allerdings ehrlich ist, betreibt man im Zoo auch einen guten Teil des Aufwands nicht für die Tiere, sondern für die Menschen.



Die neue Pinguin-Anlage entsteht gerade neben dem Exotarium auf einer Grundfläche von fast 2.000 Quadratmetern. Den rund 70 zukünftigen Bewohnern wird ein tiefes Bassin von 200 Quadratmetern Grundfläche und eine Landfläche von 100 Quadratmetern zur Verfügung stehen.

Wie meinen Sie das?

Ein Tier könnte wahrscheinlich auch in ganz anderen Anlagen, die genau auf seine Bedürfnisse zugeschnitten sind, super leben. Ein Pinguin braucht zum Beispiel ein Becken, in dem er schnell, weit und auch tief tauchen kann. Ob dies nun gekachelt ist oder die Wände wie Felswände aussehen, oder gar wie Felswände der chilenischen Westküste, ist ihm ziemlich egal.

Und warum ist es dann trotzdem wichtig, dass das Pinguinbecken nicht aussieht wie ein Swimmingpool?

Wir verfolgen hier in Frankfurt die Zoophilosophie, dass die Besucherinnen und Besucher in eine Landschaft regelrecht eintauchen sollen. Sie sollen Teil dieser Landschaft werden und möglichst wenig Barrieren zwischen sich selbst und dem Tier spüren. Sie müssen die Tiere auch oft suchen, das heißt, sie werden eben nicht auf dem Präsentierteller gezeigt – wie früher, als die Tiere direkt hinter Glas oder Gitterstäben saßen und keinerlei Möglichkeit hatten, sich den Blicken der Menschen zu entziehen.

Obwohl das ja genau das Problem für manch eine Besucherin und manch einen Besucher ist: Da kommt man in den Zoo, um die kleinen Löwenjungen zu sehen, und dann verstecken sie sich.

Ja, es muss tatsächlich erst gelernt werden, dass man im Zoo nicht wie in einem Museum durch die Gänge flanieren, um sich die einzelnen Exponate anzuschauen, sondern eher auf eine Art Expedition geht. Aber wenn man sich

darauf einlässt, profitieren alle davon. Wir versuchen also quasi die Vergesellschaftung von Mensch und Tier.

Vergesellschaftung?

Davon spricht man, wenn man unterschiedliche Tierarten zusammen in einem Gehege hält. Und wir setzen eben noch die Menschen dazu und wollen, dass auch sie in Interaktion mit den Tieren treten. Im negativen Fall ist das so, dass sie nur gegen die Scheibe klopfen und die Tiere dann das Weite suchen. Aber genauso kann man auch dafür belohnt werden, wenn man sich ganz still verhält und sich Zeit lässt, die Tiere zu entdecken und zu beobachten.

Was versprechen Sie sich davon?

Wir wollen, dass die Besucherinnen und Besucher möglichst vergessen, dass sie gerade in Frankfurt und in einem Zoo sind. Und sie sollen auch gar nicht merken, dass wir ihnen gerade etwas »beibringen« möchten – obwohl das ja eigentlich das Ziel unserer Bemühungen ist. Dabei geht es natürlich auch nicht darum, mit einer hübschen Kulisse die Illusion von Natur aufzubauen, sodass man danach nach Hause geht und denkt, alles wäre doch in bester Ordnung.

Sondern? Was soll man mit nach Hause nehmen?

Wir möchten den Leuten bestimmte Dinge vor Augen führen; aber eben ohne den permanenten pädagogischen Zeigefinger, sondern eher dadurch, dass sie es selbst spüren und erkennen. Dass sie zum Beispiel merken, dass diese Tiere, die sie hier im Zoo sehen, auch in der Natur schutzbedürftig sind, und es daher wichtig ist, sich für Natur- und Artenschutz zu engagieren. So etwas gelingt erweisenermaßen weniger über den Intellekt, sondern eher über positive Emotionen und Eindrücke.

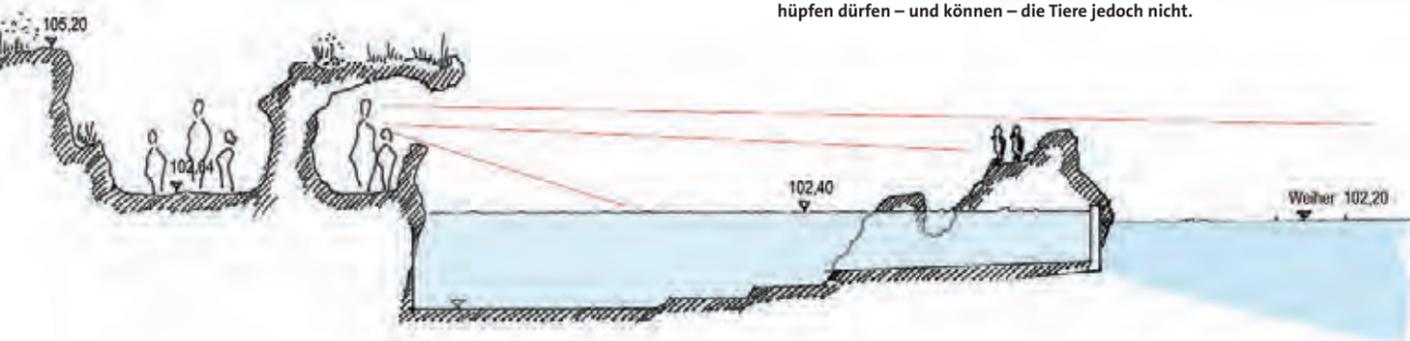
Sie sind ja Landschaftsarchitektin und keine Biologin. Woher nehmen Sie eigentlich das Know-how, um zum Beispiel damals das Ukumari-Land für die Brillenbären und jetzt die Pinguin-Anlage zu bauen?

Ich muss vor allem erst einmal sehr viel recherchieren, um herauszubekommen, wie die jeweiligen Tiere in ihrer natürlichen Umgebung leben. Dann muss ich mir überlegen, was und wie man dafür adaptieren kann. Bei all dem helfen mir selbstverständlich auch die Fachleute aus dem Zoo, mit denen man im permanenten Austausch ist.

Wie viel Freiheiten haben Sie bei der Planung?

Es gibt selbstverständlich einige Dinge, die fix sind – also bestimmte Mindestmaße oder Anforderungen an das Gehege. Aber das ist im Grunde genommen ganz ähnlich wie beim Bau einer Schule oder eines Kindergartens. Da sind ja auch Standards festgelegt. Darüber hinaus gibt es ▶

Schöne Illusion: Pinguinbecken und Weiher werden für den Betrachter ineinander »verschmelzen« und zu einer großen Wasserfläche werden. In den Weiher hüpfen dürfen – und können – die Tiere jedoch nicht.



auch noch unzählige andere Dinge, mit denen man sich befassen muss, selbst wenn sie die Besucherinnen und Besucher später meist gar nicht wahrnehmen. Brandschutz ist so ein Thema, aber auch die Barrierefreiheit der Anlage. Oder, dass die betrieblichen Abläufe alle funktionieren und natürlich auch, dass die Gehege sicher sind und nicht der Brillenbär irgendwann durch den Zoo marschiert.

Zudem planen Sie ja keinen neuen Zoo auf der grünen Wiese und müssen sich mit dem arrangieren, was Sie vorfinden. Auch das schränkt Ihren Handlungsspielraum ein. Ja, sicher, und das ist in der Tat auch eine große Herausforderung – zumal früher gerne jedes Gehege einzeln und für sich geplant wurde, sodass die Besucherinnen und Besucher dann von einem Solitär zum anderen gehen. Dabei ist es doch viel schöner, wenn man durch eine Zoo-Landschaft geleitet wird, die sich zwar verändert, aber in ihren Übergängen dennoch logisch und stringent angelegt ist. Idealerweise sollte man die einzelnen Gehege überhaupt nicht als Einzelgehege wahrnehmen.

Aber geht das in einem alten Zoo wie dem Frankfurter, der vor über 150 Jahren geplant wurde? Das ist schwierig und nicht von heute auf morgen umsetzbar, aber auch nicht unmöglich. Man muss dafür bei der Gestaltung über den Rand hinausschauen und sich nicht auf das jeweilige Einzelgehege beschränken. Das ist auch der Grund, warum wir schon beim Ukumari-Land und jetzt auch bei den Pinguinen die Ränder der Gehege gleich mitgestaltet und so Übergänge zwischen den Gehegen geschaffen haben.

Wie viel Ihrer Planung steht eigentlich vor Baubeginn schon fest und wie viel wird noch während des Baus spontan entschieden? Die Planung ist natürlich weitgehend abgeschlossen. Während der Umsetzung ist das aber ein ständiger Prozess des Genauerwerdens, des Überprüfens und des

Optimierens. Bei solch komplexen Anlagen ist es überhaupt nicht möglich, jeden Winkel vorher zu simulieren. Da merkt man dann erst während des Baus, dass es vielleicht nötig ist, einen künstlichen Felsen etwas höher zu machen, weil er aus einer bestimmten Perspektive zum Beispiel ein Haus nicht abdeckt und so die ganze Illusion dahin wäre.

Das klingt anstrengend – für alle Beteiligten? Das ist es auch. Es ist für alle, die auf einer solchen Baustelle arbeiten, sicher nicht »business as usual«.

Wie sind Sie eigentlich zur Zoo-Landschaftsarchitektur gekommen? Das war mehr Zufall – oder vielleicht auch Fügung. Ich weiß noch, wie ich vor gut zwölf Jahren mit meinen Studenten eine Exkursion in die Schweiz gemacht habe und wir uns dort im Züricher Zoo die Masoala-Tropenhalle angeschaut haben. Und während ich in dieser Halle stand, kam ein Anruf von einem Architekten und die Frage, ob wir nicht zusammen an einem Wettbewerb teilnehmen wollen, in dem es um den Bau einer Tropenhalle im Leipziger Zoo ging. Das war wohl ein Wink des Schicksals – zumal wir dann auch noch den Zuschlag bekommen haben und wir tatsächlich die Halle bauen konnten.

Seitdem arbeiten Sie fast ausschließlich für Zoos. Haben Sie denn auch eine Affinität zu dem Thema beziehungsweise zu Tieren? Auf jeden Fall! Ich wollte früher immer Biologie studieren und wie Jane Goodall in den Dschungel gehen und Verhaltensforschung betreiben. Dann habe ich mich aber doch bei den Architekten eingeschrieben und bin – auch mehr zufällig – in die Landschaftsarchitektur gerutscht. Von daher ist das jetzt alles irgendwie wirklich eine glückliche Fügung, zumal Pinguine schon immer meine Lieblingstiere waren. Insofern wird eigentlich gerade ein Kindheitstraum wahr.

Wenn Pinguine einen Partner gefunden haben, bleiben sie mit diesem ein Leben lang zusammen.



Mehr Infos:
www.devk.de
 Tel.: 0800 4-757-757
gebührenfrei aus dem deutschen Telefonnetz

Die günstigen Versicherungen der DEVK
 Ihr zuverlässiger Partner in vielen Lebenslagen

GESAGT. GETAN. GEHOLFEN. DEVK

Die Goldgelben Löwenäffchen leben im Atlantischen Küstenregenwald Brasiliens. Und im Frankfurter Zoo.



Der Bartgeier ist der größte Greifvogel Europas. Einst glaubte man, er würde Lämmer reißen.



Die Europäische Sumpfschildkröte ist die einzige Schildkrötenart, die auch hierzulande natürlich vorkommt.



Wieder wild

Zootiere auszuwildern ist ein schwieriges Unterfangen. Manchmal muss es aber sein, um das Überleben einer Art zu sichern.

Ein Zoo kann keine Arche Noah sein! Dieses Mantra wird auch in Frankfurt immer wieder beschworen. Dahinter verbirgt sich die schlichte Erkenntnis, dass man nicht alle Tiere, die in freier Natur auszusterben drohen, in Zoos bewahren kann. Übrigens allein schon aus Platzgründen. Denn die internationale Rote Liste der Weltnaturschutzunion (IUCN) benennt aktuell 13.367 bedrohte Tierarten – und jedes Jahr werden es mehr. Doch ganz abgesehen davon, wäre es natürlich auch mehr als traurig, wenn es all die Tiere nur noch in Zoos gäbe.

Sinnvoller sind hingegen sogenannte Auswilderungen, die das Ziel verfolgen, Zootiere wieder in ihrer natürlichen Umgebung anzusiedeln, um die Population der jeweiligen bedrohten Art vor Ort zu sichern. Gerade in der Vergangenheit konnten die Zoologische Gesellschaft (ZGF) und der Frankfurter Zoo in diesem Bereich teilweise spektakuläre Erfolge feiern. Los ging es mit der Rettung des Europäischen Bisons in den 1920er-Jahren, die unter anderem auf das Engagement des damaligen Frankfurter Zoodirektors Dr. Kurt Priemel zurückgeht (vgl. ZOO.F 2/2018). Zahlreiche Auswilderungen mit anderen Tierarten folgten: Wildkatze, Luchs, Biber, Großtrappe, Gelbbauchunke und Mönchsgeier sind Beispiele

aus Europa. Spitzmaulnashorn, Schimpanse und Graupapagei waren entsprechende Projekte in Afrika. In Lateinamerika wurden Galapagos-Schildkröten und Uta-Leguane wieder angesiedelt. Und in Asien setzte sich die ZGF dafür ein, dass auf den Philippinen Nashornvögel, in Vietnam Hathin-Languren und auf der indonesischen Insel Sumatra Orang-Utans zurück in ihren natürlichen Lebensraum gebracht wurden.

Allein, bei diesen Projekten gibt es neben viel Licht auch manchen Schatten. Beispiel: Goldgelbes Löwenäffchen. Der Lebensraum dieser seltenen Krallenaffenart – der Atlantische Küstenregenwald Brasiliens – war innerhalb kürzester Zeit derart geschrumpft, dass dort in den 1980er-Jahren nur noch wenige Tiere lebten. Das Aussterben der Art stand unmittelbar bevor. Was folgte, war ein beispielloses Wiederauswilderungsprogramm, an dem weltweit mehr als hundert Zoos – auch der Frankfurter – beteiligt waren. Zudem engagierte sich die ZGF, sowohl inhaltlich als auch finanziell. Insgesamt 1,3 Millionen Euro flossen von 1988 bis 2012 in das Projekt, so die zuständige Referatsleiterin Dr. Antje Müllner. Denn Auswilderungen sind in aller Regel nicht nur extrem aufwendig, sondern eben auch sehr kostspielig. Genau das ist aber auch Teil des

Problems und ein Grund dafür, dass sich die ZGF, nachdem die Affenpopulation auf eine halbwegs stabile Größe von rund 3.200 Tieren angewachsen war, langsam wieder aus dem Projekt zurückgezogen hat. Es geht nämlich um Geld, das an anderer Stelle fehlt. »Wir mussten feststellen, dass durch die rasante Naturzerstörung die Situation fast überall auf der Erde dramatisch ist, und beschlossen daher, uns mehr auf größere Projekte zu konzentrieren, anstatt auf das Überleben einer einzelnen Art zu setzen«, erklärt Müllner. Zwar unterstützt die Naturschutzorganisation seitdem immer noch einzelne Auswilderungsprojekte – zum Beispiel das Orang-Utan-Projekt auf Sumatra. Wichtiger sind für die Naturschützer jedoch seit diesem Strategiewechsel die Engagements für den Erhalt oder die Schaffung großer Schutzgebiete wie im Amazonasgebiet oder der Serengeti. »Wir sind der Überzeugung, dass biologische Vielfalt nur mit den großen Wildnisgebieten erhalten werden kann«, so Müllner.

Naturschutz versus Schutz einzelner Arten? Nein, betont Müllner, so pauschal könne man das nicht sagen. Und auch für Dr. Stefan Stadler ist das kein Widerspruch. Als Beispiel gibt der Leiter der Wissenschaftlichen Abteilung des Frankfurter Zoos eines der erfolgreichsten Auswil- ►



Erst wenn die Sumpfschildkröte eine solche Größe hat, hat sie in der freien Natur eine Überlebenschance, so Zookurator Dr. Johannes Köhler.



ZGF-Referatsleiterin Dr. Antje Müller hat damals mitgeholfen, die Goldgelben Löwenäffchen wieder in Brasilien auszuwildern.



Dr. Stefan Stadler ist als Leiter der Wissenschaftlichen Abteilung auch für das Bartgeier-Projekt des Frankfurter Zoos zuständig.

derungsprojekte weltweit an: die Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen. Auch hier spielten die ZGF und der Frankfurter Zoo eine maßgebliche Rolle. Zum einen in Person von Dr. Richard Faust, dem damaligen Direktor des Frankfurter Zoos, der in den 1970er-Jahren einer der Initiatoren des Projekts war, zum anderen aber auch monetär. So übernahm die ZGF den Löwenanteil der Kosten beim Aufbau einer Bartgeier-Zuchtstation in Österreich und begleitete das Projekt finanziell wie ideell über drei Jahrzehnte. »Dabei ging es nie nur um das Überleben des Bartgeiers«, so Stadler. Denn Auswilderungsprojekte könnten immer nur dann erfolgreich sein, wenn man sich auch für den Schutz der jeweiligen Lebensräume

einsetze. Stadler: »Davon profitieren dann nicht nur die ausgewilderten Tiere, sondern eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten. Und nicht zuletzt der Mensch.«

Ohnehin: Der Faktor Mensch ist bei Auswilderungen oder Auswilderungsprogrammen vielleicht sogar am wichtigsten. So geht es nicht zuletzt darum, mit diesen Projekten die Menschen emotional zu erreichen – was bei einem so »extrem imposanten Tier« (Stadler) wie dem Bartgeier, der mit seiner Flügelspannweite von bis zu 2,85 Meter zu den größten Vögeln der Welt gehört, sehr gut gelingt. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von Flaggschiff-Arten, also von bestimmten populären

und attraktiven Spezies, mit denen sich eine emotionale Motivation für Natur- und Artenschutz begründen lässt und in deren »Windschatten« sich dann auch weniger spektakuläre, aber ebenso bedrohte Tierarten retten lassen. Wie in diesem Fall zum Beispiel die Alpenhummel oder der Alpensegler.

Und damit zu einem Tier, das man auch eher zu den weniger spektakulären Tierarten zählen muss. Die Rede ist von der kleinen Europäischen Sumpfschildkröte. Besonders ist sie trotzdem, ist sie doch die einzige Schildkrötenart, die auch in Deutschland vorkommt – also quasi »bei uns im Vorgarten«, wie es Zookurator Dr. Johannes

Köhler ausdrückt. Und sie ist hierzulande ebenfalls vom Aussterben bedroht. Um sie wieder anzusiedeln, gibt es daher verschiedene Projekte. In Hessen beteiligt ist auch der Frankfurter Zoo. Seine Aufgabe ist es, die kleinen Schildkröten-Schlüpflinge aufzuziehen und über die ersten Jahre zu bringen. »Denn das Problem ist, dass Babyschildkröten von jedem gefressen werden, den es am oder im Wasser gibt. Jedes Teichhuhn schnappt zu, wenn es so eine kleine Schildkröte sieht«, so Köhler. Ausgewachsene Tiere haben dagegen kaum mehr tierische Feinde. Sie sind »nur« noch bedroht durch die Folgen menschlicher Eingriffe in ihren Lebensraum, wie Trockenlegung von Sümpfen und Feuchtgebieten, die Zersiedelung der Landschaft und der Straßenverkehr. »Nur wenn wir es schaffen, auch die Biotope dieser Tiere auszubauen und ihre Lebensbedingungen zu verbessern, werden unsere Maßnahmen zur Rückkehr der Sumpfschildkröte Erfolg haben«, weiß Köhler.

Sowieso wäre es natürlich besser, wenn man den Lebensraum von Tieren und Pflanzen nicht erst schützt, wenn einzelne Arten bedroht sind. Nicht zuletzt wäre dies auch deutlich effektiver und kostengünstiger, als die Tiere später mit immensem Aufwand dort wieder hinzubringen. Und doch stellt sich die Frage, ob man es deshalb lassen soll, wenn es denn einmal zu spät ist und eine Art vor der Ausrottung steht. »Auswilderungsprojekte können immer nur eine Ultima Ratio sein, der letztmögliche Weg«, meint Stefan Stadler vom Frankfurter Zoo. Dann jedoch wäre es nicht nur sinnvoll, sondern auch notwendig. »Damit zeigt der Mensch, dass er nicht nur etwas kaputt machen kann, sondern auch bereit und in der Lage ist, es wieder zu reparieren.« Das habe auch mit Optimismus zu tun – und den wolle er sich nicht nehmen lassen.

GOLDGELBES LÖWENÄFFCHEN

Seit 2018 haben die Äffchen im Frankfurter Zoo ein neues naturnahes Außengehege. Solche Maßnahmen sind nicht zuletzt wichtig, damit sich die Tiere nach einer Auswilderung im Regenwald besser zurechtfinden. Allerdings: Bis auf weiteres müssen ohnehin keine Tiere mehr nach Südamerika verschickt werden. Denn dort hat sich die Population der in den 1980er-Jahren fast ausgestorbenen Tiere dank einer konzertierten Aktion von weltweit 140 Zoos heute wieder erholt.

BARTGEIER

Allein im vergangenen Jahr wurden 18 Jungvögel ausgewildert, und inzwischen nicht nur in den Alpen, sondern auch in drei weiteren Ansiedlungsgebieten in Andalusien, Korsika und in den Cevennen. Das große Ziel ist jetzt, dass der Bartgeier wieder von der Iberischen Halbinsel im Westen bis nach Kasachstan im Osten Verbreitung findet. Dazu beitragen könnte im nächsten Jahr auch das Frankfurter Bartgeier-Paar – vorausgesetzt, es klappt in diesem Winter mit Eiablage und Aufzucht.

EUROPÄISCHE SUMPFSCHILDKRÖTE

Seit vielen Jahren unterstützt der Zoo ein Zucht- und Auswilderungsprojekt für diese Art. Gezüchtete, junge Sumpfschildkröten werden hier aufgezogen, bis sie mit rund 100 Gramm groß genug sind, um ausgewildert zu werden. Außerdem werden Fundtiere oder Tiere aus Beschlagnahmungen der Behörden genetisch getestet, um zu ermitteln ob sie der in Hessen heimischen Population angehören, und dann gegebenenfalls ebenso ausgewildert. So haben über die Jahre mehr als 300 Tiere den Zoo auf dem Wege zur Auswilderung durchlaufen.



SONORAKRÖTE

Incilius alvarius

KLASSE: Amphibien

ORDNUNG: Froschlurche

GRÖSSE: 11 bis 19 cm, Weibchen werden deutlich größer und kräftiger als Männchen

VERBREITUNG: Sonorawüste Nordamerikas

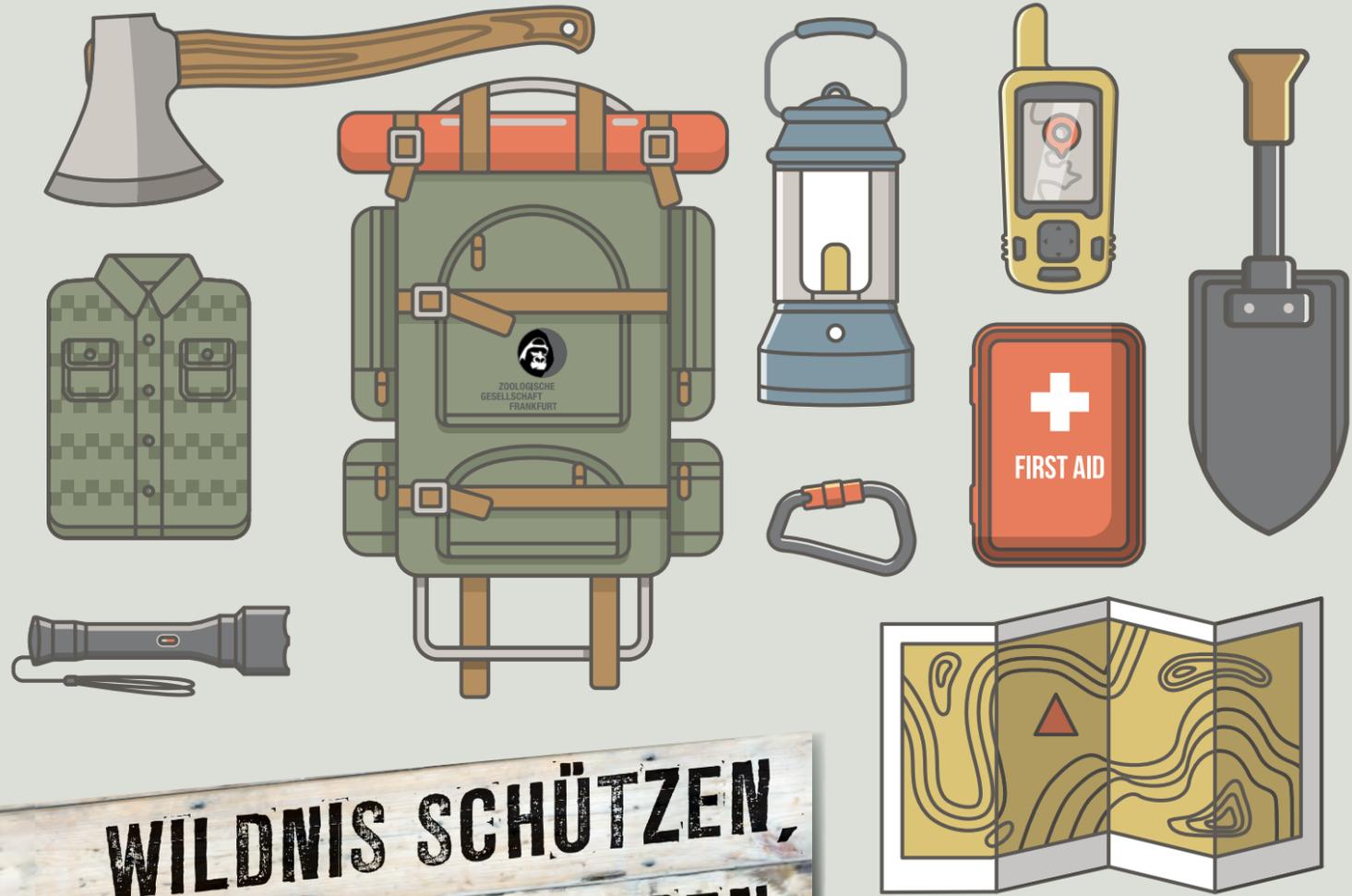
LEBENSRAUM: Trockengebiete

IM FRANKFURTER ZOO: Exotarium

LIEBLINGSSPEISE: Heuschrecken, Insekten, Spinnen – alles, was sie bewältigen

BESONDERES: Sie produzieren ein giftiges Sekret, das halluzinogen wirkt

Auf den ersten Blick ist mit der Sonorakröte, auch Coloradokröte genannt, nicht allzu viel los. Meist döst sie in ihrem sandigen Terrarium, in ihrem natürlichen Lebensraum verbringt sie gar die bis zu neun Monate dauernde Trockenzeit zurückgezogen in Erdbauten oder ähnlichen Rückzugsorten. Und doch hat es dieser Froschlurch in sich – beziehungsweise auf sich: Um sich vor Angriffen von Fressfeinden zu schützen und den Befall von Parasiten und anderen Mikroorganismen abzuwehren, überzieht er seinen Körper mit einem giftigen Sekret, das er vor allem über warzige Drüsen im Nackenbereich absondert. Dieser Schleim enthält halluzinogene Substanzen. Und jetzt wird es ein bisschen verrückt: Weil diese beim Menschen ähnlich wirken wie LSD, wurde es in den 1980er- und 1990er-Jahren zur Mode, Sonorakröten zu halten und sie bei Bedarf abzulecken oder das Gift zu melken, zu trocknen und zu rauchen. Eine durchaus eigenwillige Auslegung des Küss-Frosch-triff-Prinz-Märchens. Heutzutage ist das absolut fahrlässige und riskante Krötenlecken aus der Mode gekommen. Und doch mag man sich kaum vorstellen, wie es einem unbedarften Greifvogel oder Marder ergeht, der eine Sonorakröte verspeist hat.



**WILDNIS SCHÜTZEN,
VIELFALT BEWAHREN**

**WIR SORGEN DAFÜR, DASS RANGER IN SCHUTZGEBIETEN
AUSGERÜSTET UND AUSGEBILDET WERDEN.
HELFEN SIE UNS DABEI. WWW.ZGF.DE/HELFEN**



ZOOLOGISCHE
GESELLSCHAFT
FRANKFURT

JA, ICH MÖCHTE MEHR INFORMATIONEN ÜBER DIE ARBEIT DER ZGF ERHALTEN:

Bitte ausgefüllt per Fax an 069 43 93 48 oder zurücksenden an:

MEINE DATEN (Bitte füllen Sie alle mit * gekennzeichneten Felder aus.)

Zoologische Gesellschaft Frankfurt
Förderer & Freunde
Bernhard-Grzimek-Allee 1
60316 Frankfurt

Vorname*
Name*
Straße, Hausnummer*
PLZ, Ort*
E-Mail
Geburtsdatum

Wir verarbeiten Ihre Daten im Rahmen Ihrer Anforderung der Information über die Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. Wenn Sie keine weiteren Informationen wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten für Werbezwecke widersprechen (info@zgf.de).

Dr. Miguel Casares

MENSCHEN IM ZOO

Der Zoodirektor
und die Tier-WG

Warum teilen sich manche Tierarten im Zoo ein Gehege?
Die Idee hinter diesen »Wohngemeinschaften« ist, dass die Besucherinnen und Besucher sich so besser vorstellen können, wie Tiere in freier Wildbahn zusammenleben. Da leben die Tierarten ja auch nicht getrennt, sondern zusammen.

Finden die Tiere das denn auch gut?

Auf jeden Fall, sonst würden wir das ja nicht machen. Für Tiere ist es ja auch viel spannender, wenn im Gehege mehr los ist. Und manchmal kommt es so zu interessanten Begegnungen und Austausch zwischen den Tierarten.

Ist das nicht gefährlich? Kann es nicht zum Beispiel passieren, dass das eine Tier das andere frisst?

Natürlich funktioniert das nur mit Tierarten, die sich nicht gegenseitig als Beute ansehen. Oft bewohnen die Tiere innerhalb des Geheges auch unterschiedliche Lebensräume, um sich nicht – im wahrsten Sinne des Wortes – »ins Gehege zu kommen«. Zum Beispiel können Brüllaffen und Ameisenbären gut zusammenleben, weil die einen meist oben im Baum klettern, während die anderen sich nur unten auf dem Boden bewegen.

Und welche Tiere leben noch in einer solchen WG?

Im Grzimekhaus wohnen zum Beispiel Löwenäffchen und Faultiere zusammen. Und unser Brillenbär Nobody teilt sich ein Gehege mit Waldhunden. Für die Zukunft könnte ich mir durchaus vorstellen, dass bei uns im Zoo noch sehr viel mehr Tierarten zusammenleben. Aber das ist noch nicht entschieden und natürlich müssten wir dafür vorher auch die Gehege neu machen, sodass das auch alles gut funktioniert.

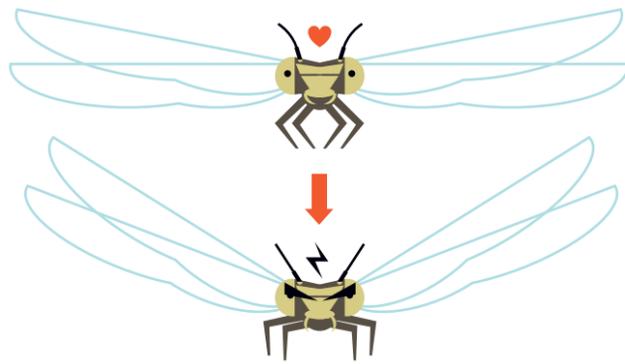
Ein Freund für den Tiger

Eine WG mit einem Tiger? Keine gute Idee. Denn diese Tiere sind Einzelgänger – und haben ziemlich spitze Zähne. Hier ist aber wie immer alles erlaubt! Also malt ihm ein paar Freunde dazu, damit er nicht mehr so grimmig schauen muss!



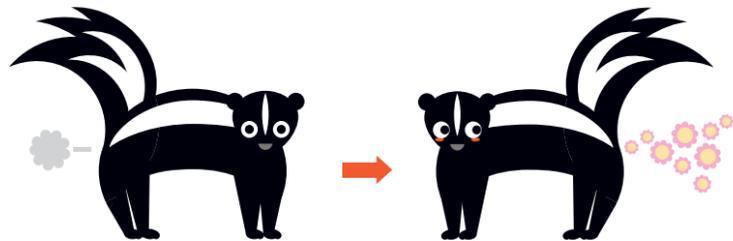
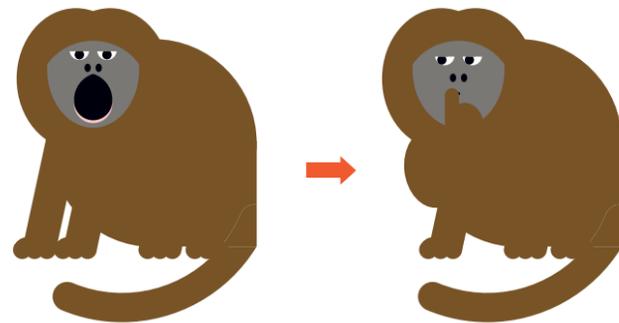
Gegenteiltiere

Aus Heilbutt wird Kaputtbutt und aus dem Kuckuck der Schauwagschauweg. Auf Twitter und Facebook wurden im letzten Sommer jede Menge komischer Tiere unter dem Hashtag #Gegenteiltiere gesammelt. Weißt du, welche Tiere hier zu sehen sind – und wie sie als Gegenteiltier heißen könnten?



Aus der _____
wird die _____

Aus dem _____
wird der _____



Aus dem _____
wird das _____

ANTWORT: Aus der Libelle wird die Bösele, aus dem Brillaffen der Flüsteraffe und aus dem Stinktier das Dufttier.



Was ist beim Elefanten klein und beim Floh groß?

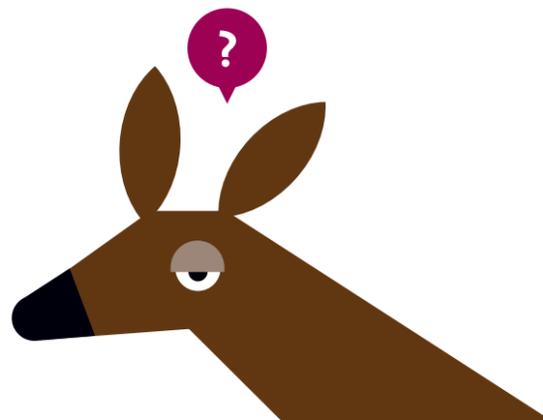
Das F

Welcher Vogel sieht dem Storch am ähnlichsten?

Die Störchin

Welcher Vogel hat keine Flügel, keine Federn und keinen Schnabel?

Der Spatzvogel



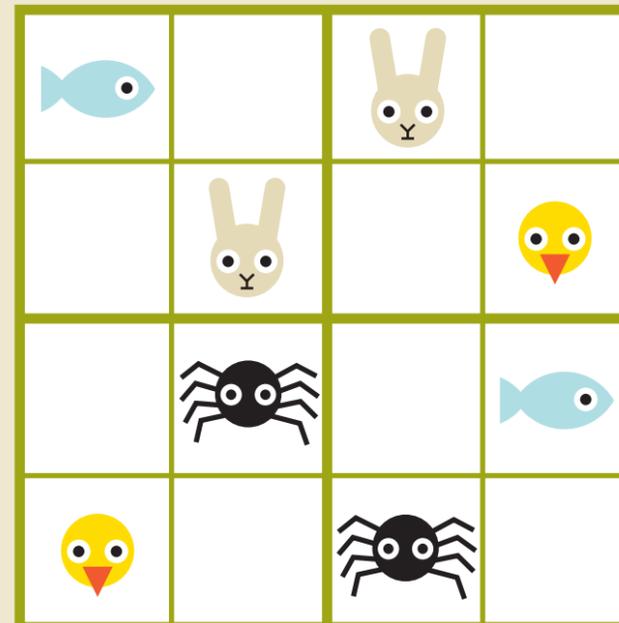
Unnützes Tierwissen?

Von wegen! Mit diesen zehn Fakten kannst du selbst Tierexperten beeindrucken.

- 1 Die Haut der Flusspferde produziert eine Flüssigkeit, die vor Sonneneinstrahlung schützt – also so etwas wie eine selbst hergestellte Sonnenmilch.
- 2 Die im Wasser lebende Geierschildkröte jagt, indem sie mit geöffnetem Mund mit der Zunge wackelt. Die Fische kommen angeschwommen, weil sie denken, da wäre ein Wurm, und dann ...
- 3 Manche Vögel, wie Albatrosse oder Fregattenvögel, können während des Fliegens schlafen.
- 4 Die Zähne von Piranhas sind so scharf, dass manch ein südamerikanischer Indianer sie früher als Rasiermesser benutzt hat.
- 5 Spinnen sind keine Insekten! Wie Krebse, Tausendfüßler und eben Insekten gehören sie zu den Gliederfüßern, bilden aber – zusammen mit so netten Tieren wie Skorpionen und Zecken – eine eigene Klasse: die Spinnentiere.
- 6 Krokodile schlucken Steine, damit sie schwerer sind und so auf dem Grund des Wassers liegen können – um dort auf Beute zu lauern.
- 7 Giraffen haben trotz der Länge ihrer Hälse weniger Halswirbel als das Dreifingerfaultier. Das hat nämlich acht bis zehn Wirbel, während die Giraffe – wie fast alle anderen Säugetiere – nur sieben hat.
- 8 Eisbären rutschen auf Glatteis nicht aus, weil sie auf ihren Fußsohlen Haare haben.
- 9 Das kleinste Äffchen der Welt – das Zwergseidenäffchen – wiegt meist nicht viel mehr als 100 Gramm. Ein ausgewachsenes Gorillamännchen dagegen kann mehr als 200 Kilogramm wiegen.
- 10 Ein Nashorn ist zweifellos ziemlich stark. Aber im Vergleich zum Nashornkäfer kann es einpacken. Das Krabbeltier kann das 850-Fache seines eigenen Körpergewichts heben.

Tier-Sudoku

Jedes Tier darf in das Sudoku-Gitter nur so eingezeichnet werden, dass es in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem dick umrandeten Block nur einmal vorkommt.





Johann fragt nach

Diesmal interviewt Johann eine Lehrerin. Aber keine normale. Denn Martina Weiser leitet die Schule im Zoo – ganz ohne Klausuren, Noten und Hausaufgaben.

Sie sind die Leiterin der Zooschule. Richtig?

Ja, so kann man das sagen. Um genau zu sein, bin ich die Leiterin der pädagogischen Abteilung – zu der aber auch die Zooschule gehört. Aber keine Sorge: In unserer Schule muss man keine Hausaufgaben machen und auch keine Arbeiten schreiben. Die Kinder müssen noch nicht einmal mitschreiben. Denn sie sollen sich ja auf die Tiere konzentrieren und mit uns Antworten auf ihre Fragen finden.

Das heißt, Sie sind auch gar keine richtige Lehrerin?

Doch, ich bin Biologielehrerin. Oder war es zumindest. Denn seit fast 25 Jahren arbeite ich hier im Zoo.

Ui, das ist aber schon lange.

Ja, und auch nach so vielen Jahren mach ich das noch mit ganz viel Spaß und Leidenschaft. Das Schöne ist nämlich, dass ich hier mit Tieren und mit Menschen zu tun habe. Aber vor allem: Ich kann jeden Tag in den Zoo gehen. Kann man sich etwas Schöneres vorstellen?

Und was machen Sie da genau?

Meine Aufgabe ist es, die Tiere den Besucherinnen und Besuchern zu erklären. Denn nur Tiere zu halten, um sie anzuschauen, kann man heutzutage nicht mehr machen. So sahen die Zoos vielleicht noch vor hundert Jahren aus. Heute halten wir Tiere aus Gründen des Naturschutzes. Wir sagen immer, dass die Zootiere für uns Botschafter ihrer Artgenossen in der freien Natur sind. Das heißt, wir machen über unsere Tiere deutlich, wie es der jeweiligen Art geht, ob sie bedroht ist und vielleicht auch, was man machen könnte, um sie zu schützen.

Dafür kommen dann die Leute in die Zooschule?

Ja, aber der »Unterricht« findet in der Regel nicht in der Zooschule statt. Dafür gehen wir direkt zu den Tieren. Denn das Tolle an einem Zoo ist ja, dass man hier alle Tiere live und lebendig sehen kann. Das ist etwas ganz anderes, als wenn man die Tiere nur aus Büchern oder Filmen kennt.

Sind Sie dann Expertin für alle Tiere, die es hier im Zoo gibt?

Nein, natürlich nicht für alle. Zum Beispiel bei Zahlen zu bestimmten Tieren muss ich auch manchmal auf die Schilder an den Gehegen schauen. Aber dann gibt es auch die Tiere, die besonders beliebt sind und an denen man besonders gut Dinge erklären kann – wie zum Beispiel unsere Robben. Und da bin ich dann schon im Laufe der Jahre zu einer Art Expertin geworden.

Was ist denn an den Robben so besonders?

Sie sind so lebendig und lassen sich so gut beobachten. Es gibt ja viele Tiere im Zoo, die – sehr zum Verdruss mancher Besucher – sehr viel schlafen. Die kommen dann zum Löwengehege und sind ganz enttäuscht, weil die Tiere nur faul im Schatten liegen und dösen. Aber das ist ganz normal. Ein Löwe schläft im Schnitt nun einmal 13 Stunden am Tag.

Ihre Aufgabe ist dann auch, genau solche Dinge zu erklären.

Ganz genau. Dafür erarbeite ich eine ganze Vielzahl von pädagogischen Materialien – vom Zooquiz über die Schautafel bis hin zu interaktiven Modellen. Denn auch die Zeiten, in denen man den Leuten nur Infotafeln mit Texten bieten konnte, sind lange vorbei. Am besten ist

es, wenn die Besucherinnen und Besucher selbst etwas machen, erleben oder ausprobieren können.

Was haben Sie zum Beispiel bei den Robben?

Ganz verschiedene Sachen. So kann man hier ausprobieren, wie sich der Körper einer Robbe im Wasser verhält – im Vergleich zu einem Würfel. Daran erkennt man, dass ein Würfel viel langsamer ist und viel mehr Wellen schlägt als der stromlinienförmige Robbenkörper. Oder wir zeigen das Gebiss einer Robbe. Denn viele glauben ja gar nicht, dass dieses süße Tierchen ein gefährliches Raubtier mit spitzen Zähnen ist. Und dann haben wir noch zwei Gucklöcher. Durch das eine kann man sehen, was Robben fressen, und durch das andere kann man sehen, was Robben auf keinen Fall fressen dürfen – was aber dennoch leider immer wieder im Wasser landet. Zum Beispiel Müll oder im Herbst auch gerne mal Kastanien.

Aber das ist doch gefährlich!

Ja, das ist es. Es ist gar nicht lange her, da ist hier im Zoo ein Flusspferd gestorben, weil es einen Tennisball verschluckt hat. Deshalb gehört es auch zu unserer Aufgabe, den Besucherinnen und Besuchern klarzumachen, dass sie sich gegenüber den Tieren respektvoll verhalten müssen. Dazu gehört genauso, dass man nicht an die Scheiben der Gehege klopft, die Tiere nicht mit Blitzlicht fotografiert oder im Streichelzoo den Ziegen nicht an den Haaren zieht. Ich sage immer: Was du nicht willst, was man dir tu, das füg auch keinem Tiere zu.



Zoopädagogin Martina Weiser erzählt Kinderreporter Johann von ihrer Arbeit. Dabei kann sie ganz leise reden. Denn mit den Ohren eines Wüstenfuchses hört Johann alles!



Nashörner in Gefahr

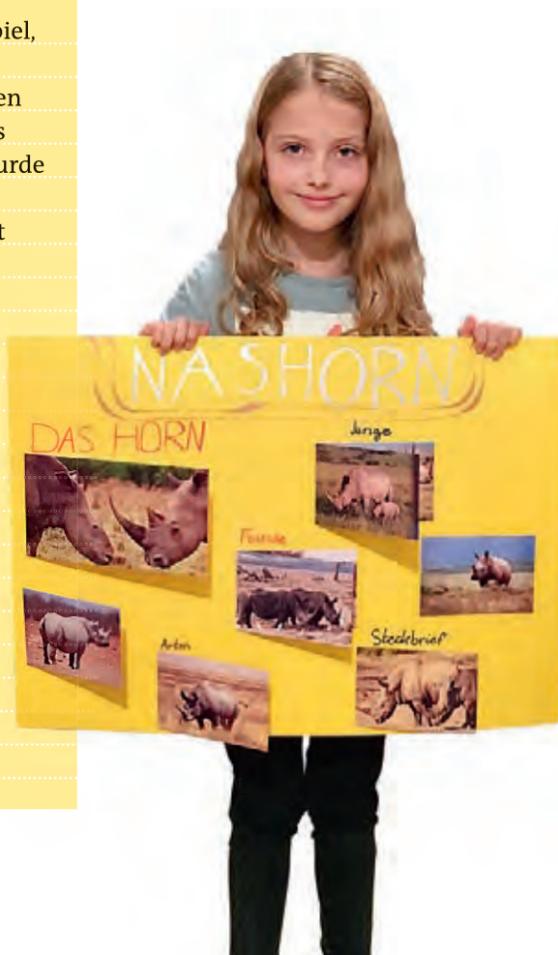
An den Zootagen im September konnten Kids zu Junior-Zoo-Reportern werden und eine Zooreportage schreiben. Die beste wurde ausgewählt. Sie stammt von Julie Lerch, die sich viele Gedanken um Nashörner macht. Sehr schön, Julie!

»Als ich im Zoo war, habe ich viel über Nashörner erfahren. Zum Beispiel, dass Wilderer die armen Tiere abschießen und ihnen dann das Horn abschneiden, weil man damit viel Geld verdienen kann. Viele Menschen glauben, dass das Horn vom Nashorn Krankheiten heilt, obwohl es aus dem gleichen Material besteht wie Fingernägel. Das ganze Geschäft wurde dadurch angekurbelt, dass irgendwann mal jemand erzählt hat, dass ihm das Horn gegen Krebs geholfen hat. Deswegen wird das Horn jetzt von vielen Menschen gekauft.

Die Wilderer machen sich noch nicht einmal die Mühe, die Nashörner zu betäuben und ihnen dann das Horn abzuschneiden. Sie schießen sie lieber eiskalt ab und lassen die Nashörner, nachdem sie ihnen das Horn abgeschnitten haben, einfach so liegen.

Aber heute gibt es auch Menschen, die die Nashörner betäuben und ihnen dann einen Peilsender in das Horn einpflanzen, damit sie erkennen können, wo das Tier ist und ob es in Gefahr ist. Das ist gut, denn wir müssen versuchen, die Nashörner zu schützen.«

Julie Lerch
9 Jahre



Buchempfehlungen

EIN NILPFERD STECKT IM LEUCHTTURM FEST
Mixtvision, 19,90 Euro



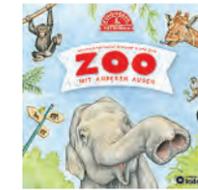
Das Buch ist ein kleines Experiment. Zehn Künstler (unter anderem Nadja Budde) haben in zwei Workshops getüftelt, gedichtet, getextet, gesponnen, gemalt und gezeichnet und insgesamt 60 wunderbar illustrierte Gedichte rund ums Thema Tier erschaffen. Zum Beispiel folgendes Gedicht mit dem Titel »Im Zoo«: Publikum guckt – Lama spuckt – Publikum: iiiiih! – Lama: Hi, hi!

WAS IST WAS Junior IM ZOO
Tessloff, 12,95 Euro



Aus der »Was ist was«-Reihe gibt es mittlerweile eine ganze Produktfamilie, die sich mit dem Zoo beschäftigt – vom Hörspiel über das Mitmachheft bis hin zum Klassiker. Gerade herausgekommen ist eine komplett überarbeitete Neuauflage eines Buches für Vier- bis Siebenjährige. Diese könnten von dem inhaltlich recht anspruchsvollen Papp-Sachbuch allerdings etwas überfordert sein.

Rundherum & Mittendrin ZOO MIT ANDEREN AUGEN
Circon Verlag, 12,99 Euro



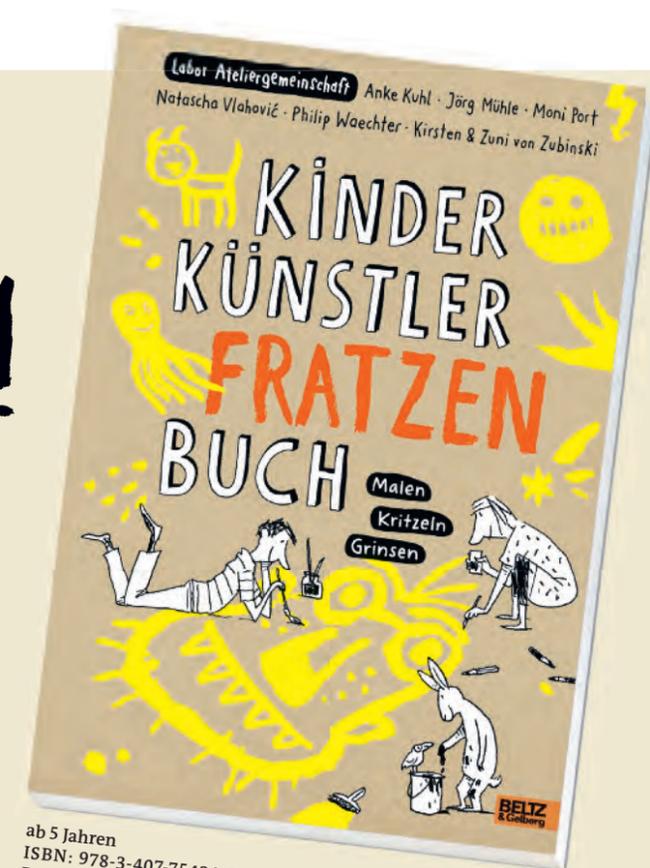
Stell dir vor, du wärst ... – das ist das eigentlich sehr schöne Prinzip dieser reich bebilderten Sachbuchreihe. Aus ungewöhnlichen Perspektiven – zum Beispiel aus der einer Fliege, einer Tierärztin oder eines Seehundes – nähert man sich dem Zoo und erfährt dabei viel von den dort lebenden Tieren. Leider sind es genau diese Perspektiven, an denen Illustratorin Lena Zeise zuweilen scheitert.

ANZEIGE

ALLES FREI SCHNAUZE!

Ob Fratzen mit süßen Hasenzähnen oder Glubschaugen, Rotznasen oder schrecklich langen Zungen: Hier ist genug Platz für tolle Quatsch- und Querköpfe, wilde Katzenrocker, kopflose Kicker und lustige Pogesichter. Es gibt nichts Schöneres, als komische Gesichter zu zeichnen! Anregend, lustig und immer kreativ!

Mit mehr als 115 Klecks- und Rätselbildern, Weiter- und Dazumalseiten!



ab 5 Jahren
ISBN: 978-3-407-75424-0
Broschiert, 176 Seiten, 11,95 €



Unser Zoo-Programm von Januar bis Juni

FESTE & VERANSTALTUNGEN

Tag des Artenschutzes (UN World Wildlife Day)

3. März, 12 bis 16 Uhr

Der Tag des Artenschutzes (UN World Wildlife Day) wurde im Rahmen des Washingtoner Artenschutzübereinkommens CITES als weltweiter Aktions- und Gedenktag eingeführt. Er findet jedes Jahr am 3. März statt. An diesem Tag wurde im Jahr 1973 das Abkommen unterzeichnet. Mit dessen Hilfe sollen bedrohte wildlebende Arten (Tiere und Pflanzen), die durch Handelsinteressen gefährdet sind, geschützt werden.

Am Artenschutztag geben die Naturschutzbotschafter an ihren Infomobilen Einblicke in die Naturschutzarbeit, die von Frankfurt aus geleistet wird. Im Grzimek-Camp bei Stockbrot und heißen Getränken berichten sie über die weltweiten Projekte der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt sowie die Zuchtprogramme des Frankfurter Zoos. Wer mag, kann am World Wildlife Day

ein Junior-Ranger-Diplom erwerben. Dabei sind Geschicklichkeit und Wissen gleichermaßen gefragt, wenn sich alles um die spannenden Themen zum Natur- und Artenschutz dreht.

Ostern im Zoo

21. und 22. April, 10 bis 18 Uhr

Am Ostersonntag und Ostermontag lädt der Zoo zu einem Spaziergang in die Frühlingssaison ein. Wer mag, kann sich in der Ostereierwerkstatt Dekos basteln oder beim Osterquiz mitmachen. Die Tierpflegerinnen und Tierpfleger haben sich Sonderaktionen rund ums Ei ausgedacht.

Pinguin-Fest im Zoo

11. Mai, 10 bis 18 Uhr

Für das Frühjahr ist die Eröffnung der neuen Anlage für Humboldt-Pinguine geplant. Dann hat das Warten endlich ein Ende, und die charmanten Frackträger können ihr großes Gehege in

Besitz nehmen. Anlass genug für ein Familienfest im Zoo mit vielen Aktionen und Angeboten rund um die schwarz-weißen Meisterschwimmer.

Nacht der Museen

11. Mai, 19 bis 24 Uhr

Einmal jährlich bietet sich im Rahmen der Nacht der Museen die Möglichkeit eines Rundgangs durch den nächtlichen Zoo. Während im Nachttierhaus langsam der Tag erwacht, senkt sich die Dämmerung über Exotarium, Katzenschungel und Robbenklippen. Der Zoo widmet die Nacht der Museen 2019 den Humboldt-Pinguinen sowie der neuen Anlage und feiert im stimmungsvoll illuminierten Park eine Peruanische Nacht.

Foto-Workshop mit Tierfotograf Detlef Möbius

TIERFOTOGRAFIE

12. Mai, 9 bis 18 Uhr

Wer die Bewohner des Frankfurter Zoos unter professioneller Anleitung vor die Linse nehmen möchte, meldet sich für den begleiteten Streifzug an. Ambitionierte Fotografen können bei der eintägigen Fotosafari mit dem Profi-Fotografen Detlef Möbius neben tollen Bildern auch manchen wertvollen Tipp erbeuten. Im Kurs werden die Möglichkeiten digitaler Spiegelreflexkameras, Kriterien der Motivauswahl und Bildgestaltung aufgezeigt und in der Praxis erprobt und besprochen. *Anmeldung erforderlich. Kosten: jeweils 99 Euro inkl. Zoeeintritt. Details zu den Workshops und Anmeldung: Detlef Möbius, Tel.: 06103 23611, E-Mail: info@moebius-fotografie.de, Infos: www.moebius-fotografie.de.*

Kinderfotokurs mit Tierfotograf Detlef Möbius im Rahmen der Aktionswoche »Biologische Vielfalt erleben« JUNGE TIERFOTOGRAFEN AUFGEFASST!

17. bis 19. Mai



Zusammen mit dem professionellen Tierfotografen Detlef Möbius (GDT) und den Naturschutzbotschaftern geht es im Rahmen der Aktionswoche auf Fotopirsch in den Zoo. Drei Tage lang werden die Kinder Tiere beobachten, verstehen lernen und natürlich fotografieren. Eine professionelle Ausrüstung wird für die Dauer des Kurses vom Kamerahersteller Nikon kostenfrei gestellt.

Bewerben können sich Kinder im Alter von neun bis dreizehn Jahren per Brief oder E-Mail an die Zoologische Gesellschaft Frankfurt, maximal eine DIN-A4-Seite lang. Im Anschreiben sollte sich das Kind kurz vorstellen, beschreiben, was ihm an Tieren und der Natur gut gefällt und warum es gerne in der Natur unterwegs ist. Die zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses werden aus allen Bewerbungen gelost.

Mehr Informationen unter <https://naturschutzbotschafter.fzs.org/de/sonderaktion/> Kosten: 30 Euro (inkl. Zoeeintritt)

Kontakt:

*Zoologische Gesellschaft Frankfurt, Stichwort: Kinderfotokurs
Bernhard-Grzimek-Allee 1, 60316 Frankfurt
E-Mail: naturschutzbotschafter@zgf.de
Bewerbungsschluss: 15. April 2019*

Tag der Biodiversität

25. Mai, 10 bis 18 Uhr

Unter dem Motto »Vielfalt und Nachhaltigkeit« feiern die Naturschutzbotschafter zusammen mit ihren Partnerorganisationen den Tag der Biodiversität im Zoo Frankfurt. Die Veranstaltung ist Teil der Naturerlebniswoche von BioFrankfurt, die vom 17. bis 26. Mai mit zahlreichen Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet begangen wird.



Am 25. Mai erwarten Sie zahlreiche Informations- und Mitmachangebote zur spannenden Welt der Biologischen Vielfalt im Zoo. Im Mittelpunkt steht dabei in diesem Jahr das Thema Wildnis.

Auf Wildnis trifft man nicht nur im Dschungel des Amazonas oder in der Steppe der Serengeti, Wildnis kann man auch in Europa erleben. Am Aktionstag gehen die Naturschutzbotschafter daher verschiedenen Fragen auf den Grund: Gibt es noch richtige Wildnis in Deutschland? Wo kann man diese entdecken? Wie viel Natur steckt im Frankfurter Stadtgebiet? Wo können wir Biologische Vielfalt erleben und wie kann der Reichtum unserer Erde weltweit bewahrt werden?

Die Aktionswoche wird von dem Netzwerk »BioFrankfurt« koordiniert, das Gesamtprogramm finden Sie unter www.biofrankfurt.de

BESUCH UNS IM ZOO SHOP!



Plüschtiere, Magnete, Tierbücher, T-Shirts, Steine, Schmuck und vieles mehr: Auf 160 qm bietet der Zoo-Shop im Eingangsbereich des Frankfurter Zoos rund 1.500 Artikel für Kinder und Erwachsene.

Reinschauen lohnt sich!

Öffnungszeiten: Sommer 9-19 Uhr, Winter 9-17 Uhr
Alfred-Brehm-Platz, 60316 Frankfurt/M., Tel.: 069 40 58 66 65
Shop-Besuch ohne Zoo-Besuch möglich!

FÜHRUNGEN

Abendöffnung des Exotariums mit Führung

Januar, Februar und März, letzter Freitag im Monat. Durchgehende

Öffnung des Exotariums bis 20 Uhr, Führung jeweils um 18 Uhr

Am letzten Freitag im Monat gibt's was Feines im Exotarium: Über die Zooschließung hinaus bleibt das Haus geöffnet. Im Anschluss an das Tropengewitter bei den Krokodilen um 17.45 Uhr bieten unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter interessante, vergnügliche und skurrile Informationen rund um Amphibien, Reptilien, Fische & Co. Im Januar gibt es unter dem Motto »1-Zimmer-Wohnklo« Einblicke in unsere Terrarien, im Februar geht es auf Expedition ins Korallenriff und im März wird erklärt, was und wie Tiere fressen und dafür sorgen, möglichst nicht gefressen zu werden.

Die Führung ist im Eintrittspreis enthalten, ab 15 Uhr gilt der Feierabendtarif (Winterzeit).

Abendführung

April bis September, jeweils am letzten Freitag im Monat

19 Uhr

Im Sommerhalbjahr bietet sich Zoointeressierten einmal im Monat die Gelegenheit, unsere Tiere und ihre Pflegerinnen und Pfleger etwas besser kennenzulernen. Jeweils am letzten Freitag im Monat führen wir Sie durch die Reviere und lassen Sie in Lebensweise, Besonderheiten und Alltag unserer Tiere Einblick



nehmen. Wir starten in diesem Jahr mit einem Rundgang durch das artenreiche Grzimekhaus zu Erdferkel & Co. Im Mai geht es zu den Menschenaffen im Borgori-Wald. Einen Streifzug durch das Revier Afrikasavanne können Sie im Juni unternehmen.

Die Führung ist im Eintrittspreis enthalten, ab 17 Uhr gilt der Feierabendtarif (Sommerzeit).

Nächtliche Expedition mit Lagerfeuer für Familien mit Kindern von 8–13 Jahren

27. April und 8. Juni (Pfingsten)

19.30 bis 22 Uhr

An diesem Abend können Eltern, Großeltern oder Tanten und Onkel mit ihren Kindern, Enkelkindern, Nichten und Neffen zwischen 8 und 13 Jahren auf nächtliche Expedition gehen. Begleitet werden sie von den Naturschutzbotschaftern. Auf dieser erlebnisreichen Tour erfahren die Teilnehmer Spannendes und Wissenswertes über die Arbeit von Prof. Grzimek für den Naturschutz und über die aktuelle Arbeit der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt in Afrika. Der Ausklang findet bei Stockbrot und Lagerfeuer am Grzimek-Camp inmitten des Zoos statt.

Anmeldung erforderlich. Die Teilnehmerzahl ist auf 24 beschränkt, pro Familie maximal 2 Erwachsene und 2 Kinder.

Kosten: 10 Euro pro Teilnehmer. Infos und Anmeldung: Bitte mit Namen der Teilnehmer und Alter der Kinder sowie Telefonnummer per E-Mail an naturschutzbotschafter@zgf.de.

Bitte beachten: Die Veranstaltung findet ausschließlich im Freien statt, bei schlechtem Wetter müssen die Expeditionen leider ersatzlos ausfallen. Mehr Informationen unter <https://naturschutzbotschafter.fzs.org/de/sonderaktion/>

Individuelle Führungen

Die zoopädagogische Abteilung bietet unvergessliche Führungen für Klassen aller Altersstufen, Referendare, Studenten, Pädagogen, Lehrer und ein allgemein interessiertes Publikum an. Wir organisieren Betriebsausflüge, Familienfeiern und Kindergeburtstage. Auch blinde, körper- und geistig behinderte Menschen erhalten bei uns die Möglichkeit, Tiere hautnah kennenzulernen.

Gruppengröße bis 15 Personen, im Exotarium und Grzimekhaus maximal 10 Personen.

Anmeldung: Mindestens drei Wochen vor dem geplanten Termin. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.zoo-frankfurt.de oder Telefon: 069 212-36952.

VORTRÄGE

Vortragsreihe »Erlebnis Zoo – Abenteuer Naturschutz«

Januar bis Dezember, in der Regel am ersten Dienstag im Monat

(Ausnahme Januar 2019), 18 Uhr



Einmal im Monat geben Experten aus Zoologischen Gärten, der Forschung und der praktischen Naturschutzarbeit interessante und anschauliche Einblicke in ihre Arbeit. Im Januar stellt unsere Zootierärztin, Dr. Nicole Schauerte, die Großen Ameisenbären vor. Dr. Dominik Fischer, Wildfreigehege & Greifvogelstation Hellenthal, berichtet im Februar von Falkneri und Artenschutz, im März beleuchtet Dr. Bernhard Bauske vom WWF das Thema Plastikmüll in den Weltmeeren und im April nimmt Dr. Andreas Wilting vom Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung Sie mit auf die Suche nach den Letzten ihrer Art. Im Mai geht es um Plumploris – Sympathieträger, die dringend Hilfe benötigen. Nicolas Brüning, Mitarbeiter der Wissenschaftlichen Abteilung im Frankfurter Zoo, stellt die Arbeit einer neu gegründeten Naturschutzinitiative vor. Im Juni berichtet dann Zoodirektor Dr. Miguel Casares von Veränderungen im Tierbestand und was es sonst noch Neues gibt.

Zoo Frankfurt

Bernhard-Grzimek-Allee 1, 60316 Frankfurt am Main

Telefon 069 212-33735, Fax 069 212-37855

info.zoo@stadt-frankfurt.de, www.zoo-frankfurt.de

Sie erreichen uns mit den U-Bahn-Linien 6 und 7, der Straßenbahn Linie 14 und dem Bus der Linie 31 (Haltestelle Zoo) sowie der Straßenbahn Linie 11 (Haltestelle Ostendstraße).

Alle Veranstaltungen auf einen Blick



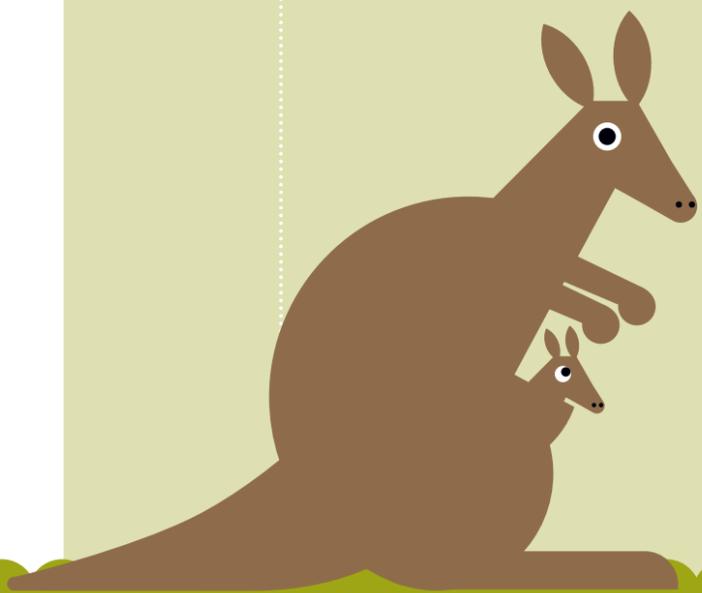
JANUAR		
Di, 8. Januar 18 Uhr	Vortragsreihe »Erlebnis Zoo – Abenteuer Naturschutz«	Der Große Ameisenbär – auch ohne Zähne sehr wehrhaft Dr. Nicole Schauerte, Tierärztin Zoo Frankfurt Ort: Kleiner Saal im Zoogesellschaftshaus, der Eintritt ist frei.
Fr, 25. Januar bis 20 Uhr	Abendöffnung Exotarium mit Führung	Thema der Führung: 1-Zimmer-Wohnklo – das Terrarium 17.45 Uhr Tropengewitter bei den Krokodilen, 18 Uhr Beginn der Führung
FEBRUAR		
Di, 5. Februar 18 Uhr	Vortragsreihe »Erlebnis Zoo – Abenteuer Naturschutz«	Falkneri und Artenschutz Dr. Dominik Fischer, Wildfreigehege & Greifvogelstation Hellenthal Ort: Kleiner Saal im Zoogesellschaftshaus, der Eintritt ist frei.
Fr, 22. Februar bis 20 Uhr	Abendöffnung Exotarium mit Führung	Thema der Führung: Nemo, Dorie & Co. – Freunde und Nachbarn im Korallenriff 17.45 Uhr Tropengewitter bei den Krokodilen, 18 Uhr Beginn der Führung
MÄRZ		
So, 3. März 12 bis 16 Uhr	Tag des Artenschutzes (World Wildlife Day)	Aktionstag der Naturschutzbotschafter rund um das Thema Natur- und Artenschutz
Di, 5. März 18 Uhr	Vortragsreihe »Erlebnis Zoo – Abenteuer Naturschutz«	Plastikmüll in den Weltmeeren – Auswirkungen und Lösungsansätze Dr. Bernhard Bauske, WWF Deutschland Ort: Kleiner Saal im Zoogesellschaftshaus, der Eintritt ist frei.
Fr, 29. März bis 20 Uhr	Abendöffnung Exotarium mit Führung	Thema der Führung: Fressen und möglichst nicht gefressen werden 17.45 Uhr Tropengewitter bei den Krokodilen, 18 Uhr Beginn der Führung
APRIL		
Di, 2. April 18 Uhr	Vortragsreihe »Erlebnis Zoo – Abenteuer Naturschutz«	Die Letzten ihrer Art – wie moderne Methoden helfen, vom Aussterben bedrohte Arten aufzuspüren Dr. Andreas Wilting, Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung Berlin Ort: Kleiner Saal im Zoogesellschaftshaus, der Eintritt ist frei.
So, 21., und Mo, 22. April 10 bis 18 Uhr	Ostern im Zoo	Bastelzelt mit Ostereierwerkstatt, Osterquiz und Sonderaktionen rund ums Ei
Fr, 26. April 19 Uhr	Abendführung	Was gibt es Neues bei Erdferkel & Co.? Rundgang durch das Grzimekhaus Treffpunkt: Zooeingang am Alfred-Brehm-Platz
Sa, 27. April 19.30 bis 22 Uhr	Nächtliche Expedition mit Lagerfeuer für Familien	Anmeldung erforderlich. Siehe Details S. 44



Bitte umblättern, da geht es weiter!

MAI		
Di, 7. Mai 18 Uhr	Vortragsreihe »Erlebnis Zoo – Abenteuer Naturschutz«	Plumploris – Rehabilitation, Schutz, Forschung Die Arbeit einer neu gegründeten Naturschutzinitiative Nicolas Brüning, Zoo Frankfurt Ort: Kleiner Saal im Zoogesellschaftshaus, der Eintritt ist frei.
Sa, 11. Mai 10 bis 18 Uhr	Pinguin-Fest	Familienfest zur Eröffnung der neuen Pinguin-Anlage
Sa, 11. Mai 19 bis 24 Uhr	Nacht der Museen	La noche peruana – Peruanische Nacht im Zoo
So, 12. Mai	Foto-Workshop mit Tierfotograf Detlef Möbius	Anmeldung erforderlich. Siehe Details S. 43
Fr, 17., bis So, 19. Mai	Kinderfotokurs mit Tierfotograf Detlef Möbius	Bewerbung erforderlich. Siehe Details S. 43
Sa, 25. Mai 10 bis 18 Uhr	Tag der Biodiversität	Aktionstag im Zoo mit den Naturschutzbotschaftern. Eine Veranstaltung im Rahmen der Woche der Biologischen Vielfalt
Fr, 31. Mai 19 Uhr	Abendführung	Neues aus dem Borgori-Wald: Führung durch das Menschenaffen-Haus Treffpunkt: Zoeeingang am Alfred-Brehm-Platz

JUNI		
Di, 4. Juni 18 Uhr	Vortragsreihe »Erlebnis Zoo – Abenteuer Naturschutz«	Neues aus dem Zoo Dr. Miguel Casares, Direktor Zoo Frankfurt Ort: Kleiner Saal im Zoogesellschaftshaus, der Eintritt ist frei.
Sa, 8. Juni 19.30 bis 22 Uhr	Nächtliche Expedition mit Lagerfeuer für Familien	Anmeldung erforderlich. Siehe Details S. 43
Fr, 28. Juni 19 Uhr	Abendführung	Erdmännchen, Pinguine & Co. – ein Streifzug durch das Revier Afrikasavanne Treffpunkt: Zoeeingang am Alfred-Brehm-Platz



UNSER PROGRAMM GEFÄLLT IHNEN? DANN KOMMEN SIE DOCH ÖFTER!

365 Tage Zoospaß gibt es mit der Jahreskarte für Familien schon für 90 Euro, Erwachsene zahlen 60 Euro, Kinder nur 25 Euro. Oder Sie entscheiden sich für die gemeinsame Jahreskarte mit dem Opel-Zoo oder den Naturpass, der ein Jahr lang Einlass in den Zoo, den Palmengarten und das Senckenberg-Museum gewährt.

Aktuelle Veranstaltungshinweise sind jederzeit unter www.zoo-frankfurt.de abrufbar. Für noch mehr Neues aus dem Zoo folgen Sie uns auf Facebook: @ZooFFM oder abonnieren Sie unseren kostenlosen monatlichen Online-Newsletter.

Mit dem RMV zum Zoo: Vorbeischauen lohnt sich immer!



Das grüne Paradies mitten in der Stadt kann man ganz einfach und bequem mit dem RMV erreichen:
Die U6 und U7, die Tram 14 und Bus 31 bringen Sie zur Haltestelle Zoo.

Spiel, Spaß und Wissen im Mainova IgnazClub!

Der IgnazClub ist der kostenfreie Kinderclub der Mainova AG, exklusiv für Mainova-Kundenkinder – mit Clubmagazin, persönlichem Clubausweis, attraktiven Vergünstigungen bei über 60 Partnern und vielem mehr!

Lust dabei zu sein? Dann einfach anmelden und mitmachen unter www.mainova-ignaz.de

Einen kleinen Vorgeschmack findest du hier:

Ignaz Schattenspiel

Zu welchem Ignaz passt der Schatten?



© Mainova IgnazClub

Lösung

